

Nr. 1145

Der unsichtbare Bote

Sie gehen ins Siegelschiff – doch der Tod erwartet sie

von H. G. Ewers

Die Menschheit hat es nicht leicht im 426. Jahr NGZ, das seit der Gründung der Kosmischen Hanse verstrichen ist. Das gilt für die Bewohner des Solsystems ebenso wie für die Galaktische Flotte unter der Führung Perry Rhodans.

Während man auf Terra jederzeit eines neuen Anschlags von Seiten Vishnas, der abtrünnigen Kosmokratin, gewärtig sein kann, sieht die Lage für Perry Rhodan und seine Galaktische Flotte inzwischen wesentlich besser aus. Denn fast alle der rund 20.000 Einheiten, die, von der Endlosen Armada verfolgt, durch den Frostrubin nach M 82 gingen und dabei dem sogenannten „Konfetti-Effekt“ unterlagen, haben zusammengefunden und bilden wieder eine beachtliche Streitmacht, zu der auch noch die Expedition der Kranen gestoßen ist.

Und das ist auch gut so, denn die Galaxis M 82, Sitz der negativen Superintelligenz Seth-Apophis, hält genügend unangenehme Überraschungen für die Eindringlinge aus der Milchstraße bereit.

Um eine neuerliche Überraschung dieser Art scheint es sich zu handeln, als nach dem Eintreffen eines vereinzelten Raumers im Gebiet von BASIS-ONE die versammelte Galaktische Flotte ins Chaos zu stürzen droht.

Schuld daran ist DER UNSICHTBARE BOTE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Liliu Hollund - Ihr Schiff bringt einen unsichtbaren Boten mit.

Perry Rhodan - Der Terraner geht gegen das Chaos in der Galaktischen Flotte an.

Eric Weidenburn - Ein Fanatiker zeigt sich kooperativ.

Fragan Tyn und Nejai Koone - Sie entdecken die Spur, die zum Armadasiegelschiff führt.

Jercygehl An - Kommandant der Cygnden.

Sarkonew - Ein Armadaschmied.

1.

Liliu Hollund blickte geistesabwesend auf den vorderen Teil des Rundsichtschirms, der die Computerdarstellung des Einstein-Raums zeigte, in dem die Karracke BOSSA COVA nach ihrer langen Irrfahrt durch die Gefilde von M 82 zurückgefallen war.

Die Darstellung zeigte eine große gelbe Sonne mit zwölf Planeten, sowie die Ortungsreflexe von etwa zwanzigtausend Raumschiffen, die sich in unterschiedlich großen Pulks überwiegend um den vierten Planeten versammelt hatten.

Sie zeigte außerdem in einer Ausschnittvergrößerung die SOL, aber in einer Form, wie sie weder Liliu Hollund noch die übrigen Besatzungsmitglieder der BOSSA COVA je gesehen hatten, nämlich mit zwei an das Mittelstück angedockten kugelförmigen Zellen. Aber nicht einmal dieser ungewohnte Anblick vermochte Liliu aus ihrer Geistesabwesenheit zu reißen. Den übrigen Frauen und Männern in der BOSSA COVA ging es nicht anders.

Das lag jedoch nicht daran, daß sie im Gebiet des Vier-Sonnen-Reichs, wohin der SOS-Ruf des Arraturs sie gelockt hatte, von einem Postenschiff über die Rückkehr der SZ-2 an der Spitze einer kranischen Raumflotte nicht informiert worden waren. Es hatte einen anderen Grund.

Die Raumfahrer der BOSSA COVA waren einem „Gespenst“ begegnet - und dieses „Gespenst“ saß ihnen im Nacken und beherrschte ihr Denken und Handeln, ohne daß sie sich dessen bewußt wurden ...

*

Frigan Tyn wandte den Kopf, als er hörte, wie sich das Schott hinter seinem Rücken öffnete.

Er sah, daß Perry Rhodan und Jercygehl An den Operationsraum der Hamiller-Tube betraten. Leichter Unwillen stahl sich in sein Bewußtsein. Erst gestern war die SEDAR mit dem Flottenverband zurückgekehrt, der Gucky, Ras Tschubai und Jen Salik aus der Armaschmiede HORTEVON befreit hatte - und erst seit einer halben Stunde lag der Einsatzbericht der beiden Mutanten und Saliks vor und war der Positronik eingegeben worden. Es war noch viel zu früh, um sich nach der Auswertung zu erkundigen.

Rhodan schien den Unwillen von Tyns Gesicht abzulesen, denn er lächelte besänftigend und sagte:

„Laßt euch nicht stören, Nejai und Frigan! An und ich wollen uns nur mit einer Spezial-Sektion Hamillers beschäftigen.“

Tyn nickte und warf noch einen Blick auf Nejai Koone, die gemeinsam mit ihm die Auswertung vornahm. Er wußte, daß die Kybernetikerin an einer Antipathie gegenüber den Cygriden litt, die sie sich selbst nicht zu erklären vermochte. Tatsächlich starrte sie auch diesmal mit unverhohlener Abneigung auf den Anführer der rund zweitausendfünfhundert Cygriden, die das Schicksal auf die BASIS verschlagen hatte.

Nein, sie starrte nicht in das Gesicht Ans! bemerkte Tyn. Sie starrte auf den violettblau strahlenden Leuchtbalken, der zwanzig Zentimeter über dem Kopf des Cygriden schwebte. Zum erstenmal kam dem Kybernetiker der Gedanke, daß die Antipathie seiner Kollegin vielleicht nicht durch die Erscheinungsform der Cygriden hervorgerufen wurde, sondern durch eine unbekannte mentale Ausstrahlung der Armadaflammen, die über jedem dieser Wesen schwebten.

Doch er kam nicht dazu, diesen Gedanken abzuschließen, denn kaum hatten sich Perry Rhodan und Jercygehl An vor einem Teil der silbrig schimmernden Wand der Hamiller-Tube niedergelassen, pfiff der Interkom an der rechten Seitenwand.

Rhodan aktivierte das Gerät mittels Blickschaltung.

Auf dem Bildschirm wurde das von rötlichem Haar umrahmte Gesicht der Cheffunkerin Deneide Horwikow sichtbar.

„Ja, was gibt es?“ erkundigte sich Rhodan freundlich.

Deutlich war zu erkennen, daß sich Deneide innerlich einen Ruck gab, bevor sie erklärte:

„Vor wenigen Minuten ist ein Nachzügler über der Ebene des Systems angekommen: die Karracke BOSSA COVA, Kommandantin Liliu Hollund. Sie meldete sich jedoch erst, als ich sie anfunkte. Liliu scheint verstört zu sein. Ich habe sie gebeten, erst einmal Kurs auf die BASIS zu nehmen. Vielleicht sollten wir eine Gruppe Mediker und Psychologen hinüberschicken.“

„Ein guter Gedanke, Deneide“, erwiederte Rhodan. „Wer weiß, welche traumatischen Erlebnisse hinter der Besatzung der BOSSA COVA liegen. Bitte doch Waylon in meinem

Namen, das in die Wege zu leiten! Ich kümmere mich später ebenfalls um die BOSSA COVA.“

Deneide Horwikow bestätigte. Der Bildschirm erlosch.

Fragan Tyn wandte sich wieder seiner Arbeit zu. Dabei streifte sein Blick seine Kollegin, und er bemerkte, daß sie immer noch den Cygriden anstarnte.

Er sah diesmal die unverhüllte Bewunderung in ihrem Blick, der doch vor kurzer Zeit pure Antipathie ausgedrückt hatte.

Verblüfft überzeugte er sich davon, daß sie tatsächlich noch Jercygehl ansah. Das traf zu, nur zielte ihr Blick diesmal nicht auf die Armadaflamme, sondern genau auf das Gesicht des Cygriden.

Doch wieder kam Tyn nicht dazu, seine Beobachtung geistig auszuwerten - und wieder war es der schrille Pfiff des Interkommelders, der ihn daran hinderte.

Abermals war es Rhodan, der das Gerät aktivierte.

Doch diesmal zeigte der Bildschirm nicht das Abbild Deneides, sondern das des Kommandanten der BASIS - und Waylon Javiers Gesicht zeigte den Ausdruck ratloser Verwunderung.

„Ist dir etwas über ein Manöver des Einundzwanzigsten Flottenverbandes bekannt, Perry?“ fragte Javier mit erzwungener Ruhe.

„Nein“, antwortete Rhodan. „Wieso?“

„Jeffer Cüng, der Kommandant, hat sich zu einem Manöver abgemeldet“, stellte Javier fest. „Mit dem gesamten Verband. Die Schiffe nehmen Fahrt auf. Jeffer hat die Verbindung nach seiner Iakonischen Meldung unterbrochen und reagiert auch nicht auf unsere Anrufe.“

Rhodan schnellte von seinem Sessel hoch.

„Ich komme in die Zentrale!“ stieß er hervor und verließ den Raum, ohne sich weiter um Jercygehl An zu kümmern.

Der Cygride richtete sich bedächtig zu seiner imponierenden Größe von gut 2,20 Metern auf und drehte schwerfällig den Kopf, bis die in tiefen Höhlen sitzenden schwarzen Augen die beiden Kybernetiker erfaßten.

„Disziplinlosigkeit hätte es in meiner Armadaeinheit nie gegeben“, grollte es in einwandfreiem Interkosmo aus seinem Trichtermund.

Er wartete keine Antwort ab, sondern bewegte sich ebenfalls auf das Schott zu.

Als er den Raum verlassen hatte, schüttelte Fragan Tyn den Kopf und versuchte, sich wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren. Ein Geräusch vom Platz seiner Kollegin störte ihn dabei. Er sah auf und bemerkte, daß Nejai Koone sich erhoben hatte und den Raum offenbar ebenfalls verlassen wollte. Ihr Gesichtsausdruck war rätselhaft.

„Wo willst du hin?“ schrie Tyn.

Durch den lauten Ton erschreckt, blieb Nejai stehen und wandte sich um.

„Es spielt keine Rolle, daß er einer anderen Rasse angehört“, sagte sie geistesabwesend, und ihr Gesicht glühte wie im Fieber.

„Ich verstehe nicht, wovon du sprichst“, erklärte Tyn.

„Von Jercygehl An“, antwortete die Kybernetikerin wie in Trance. „Er ist faszinierend.“

„Ein Cygride?“ sagte Tyn mit schwankender Stimme, und er wußte nicht, ob die plötzliche Änderung von Nejais Gefühlen gegenüber den Cygriden ihn erleichtern oder erschrecken sollte.

„Natürlich ist er ein Cygride“, erwiderte Nejai. „Aber was spielt das für eine Rolle, wenn wir uns lieben! Ich muß wissen, ob er meine Gefühle erwidert.“

Tyn erhob sich halb, als seine Kollegin den Raum verließ, dann sank er fassungslos in seinen Sessel zurück. Doch er blieb nicht länger als drei Sekunden sitzen, dann schoß er hoch und rannte hinter Nejai her ...

*

Der große Bildschirm der Zentrale der BASIS zeigte das computergesteuerte Abbild des Planeten BASIS-ONE - genauer gesagt, den Teil der Oberfläche des Planeten, über dem die BASIS in mehr als 50.000 Kilometern Höhe ihren Synchron-Orbit bezogen hatte.

Andere Bildschirme zeigten in der Nähe stehende Einheiten der Galaktischen Flotte, die SOL und eine Anzahl der elfenbeinfarbenen Raumschiffe der Kranen.

Frigan Tyn registrierte das jedoch nur nebenbei.

Mit einer gewissen Erleichterung stellte er fest, daß Nejai Koone nicht die Geschmacklosigkeit besessen hatte, sich Jercygehl An direkt an den Hals zu werfen. Sie stand in der Nähe des Nexialisten Les Zeron, rund fünfzehn Meter von einer Gruppe entfernt, die sich aus Perry Rhodan, Waylon Javier und An zusammensetzte.

„Ich schlage vor, daß du mit einem Teleporter ins Führungsschiff des Flottenverbands gehst, Perry“, sagte der Cygride gerade.

„Gucky und Ras liegen noch im Tiefschlaf“, wandte Herth ten Var ein, der sich zu der Gruppe gesellt hatte. „Es wäre unverantwortlich, sie zu wecken. Sie waren physisch und psychisch ausgebrannt, als sie von HORTEVON zurückgebracht wurden. Außerdem verstehe ich nicht, warum Cüng nicht durch einen Funkbefehl zurückgehalten werden kann. Er ist doch ein vernünftiger Mann.“

„Er war es“, erwiderte Rhodan.

„Soeben ist der Einundzwanzigste Verband in den Hyperraum gegangen“, meldete Deneide.

„Konnte die Vektorierung des Metagrav-Vortex ermittelt werden, Hamiller?“ fragte Rhodan.

„Ziemlich genau sogar, Sir“, antwortete die Hamiller-Tube in gestelztem Tonfall. „Der Verband wird eine Strecke von dreiundzwanzig Lichtjahren zurücklegen und voraussichtlich in einem Raumsektor auftauchen, der am Randgebiet eines kleinen diffusen Nebels liegt.“

„Callamon meldet sich“, unterbrach Deneide ihn. „Er scheint aufgebracht zu sein.“

Rhodan machte eine Handbewegung, aus der Deneide entnehmen mußte, daß sie das Gespräch auf den Anschluß des Kommandanten umlegen sollte. Im nächsten Augenblick wurde das Abbild von Callamons Oberkörper mit dem kahlen Schädel und dem energischen Gesicht auf dem entsprechenden Bildschirm sichtbar. Seine Augen funkelten zornig und er trug nur einen Schlafanzug.

„Bitte, sprechen Sie, Admiral!“ sagte Rhodan.

„Danke!“ schnarrte Clifton Callamon. „Sir, ich sehe mich gezwungen, eine Meldung zu machen. Normalerweise würde ich Disziplinlosigkeiten selbst unterbinden, aber im vorliegenden Fall war mir das unmöglich, da der Akt sich ereignete, während ich dienstfrei war.“

Perry Rhodan wurde sichtlich ungeduldig, doch er beherrschte sich und nickte nur.

Callamon holte tief Luft.

„Die Besatzung der SEDAR hat das Schiff verlassen, Sir!“ stieß er mit unverhohлener Entrüstung hervor. „Ausnahmslos und ohne den vorgeschriebenen Eintrag ins Computerlog vorzunehmen.“

„Das ist unglaublich!“ entfuhr es Atlan, der die Zentrale fast unbemerkt betreten hatte.

Callamon hatte es gehört.

„Sie sagen es!“ erklärte er. „Die Besatzung eines Schiffes läßt Dienst Dienst sein und geht von Bord! Noch dazu, ohne eine Nachricht zu hinterlassen, warum sie das getan hat und wohin sie gegangen ist!“

„Irrationales Verhalten“, stellte Les Zeron fest. „Genau wie bei Jeffer Cüng.“

Und wie bei Nejai! dachte Tyn.

„Du meinst, beide Verhaltensweisen hätten eine gemeinsame Ursache?“ wandte Rhodan sich an den Nexialisten.

Zeron nickte bedächtig.

„Das nehme ich an.“

„Seth-Apophis?“ überlegte Atlan laut.

„Ich verstehe nicht“, warf Callamon ein. „Was ist mit Jeffer Cüng?“

Waylon Javier erklärte es ihm und dem Arkoniden, der über das eigenmächtige Manöver des Einundzwanzigsten Flottenverbands ebenfalls noch nicht informiert war.

„Was hältst du davon, Atlan?“ fragte Rhodan.

Der Arkonide kräuselte die Lippen.

„Die Ereignisse tragen nicht die ‚Handschrift‘ der negativen Superintelligenz“, meinte er. „Aber wir sollten dennoch etwas unternehmen, bevor das irrationale Verhalten noch weitere Blüten treibt.“

Rhodan nickte Deneide zu.

„Synchronschaltung für die gesamte Galaktische Flotte! Atlan, ich schlage vor, du informierst die Kranen!“

Während der Arkonide sich zu einem anderen Hyperkomanschluß begab, angelte Rhodan den schimmernden Energiering des Mikrofons zu sich heran, wartete Deneides Bestätigungsgeste ab und sagte dann:

„Hier spricht Perry Rhodan an Bord der BASIS. Ich rufe alle Einheiten der Galaktischen Flotte. Achtung! Ab sofort befindet sich die Galaktische Flotte in Alarmzustand Gelb!“

Er begründete das, indem er die Vorfälle beim 21. Flottenverband und auf der SEDAR schilderte, dann sagte er:

„Es ist damit zu rechnen, daß der bisher unbekannte Einfluß weitere Fälle irrationalen Verhaltens verursacht. Jede Frau und jeder Mann der Galaktischen Flotte sind aufgerufen, solchem Verhalten mit geeignet erscheinenden Maßnahmen entgegenzutreten. Irrational Handelnde sind zu isolieren; eigenen irrationalen Impulsen ist mit Willenskraft zu widerstehen. Notfalls ist die Kommandogewalt über einige oder alle Schiffe den Hauptpositroniken zu übertragen. Das ist vorläufig alles. Weitere Informationen folgen. Ende.“

Er ließ den Energiering los.

Atlan sprach noch mit einem Kranen. Deneide Horwikow gestikulierte erregt, dann nahm sie einige Schaltungen auf der Ortungssektion ihres Pultes vor.

Einer der kleineren Bildschirme blendete um und zeigte eine Sektorvergrößerung des umgebenden Weltraums mit der SOL.

Rhodans Haltung versteifte sich, als er sah, daß beide SOL-Zellen sich vom Mittelstück gelöst hatten und dicht neben diesem durch den Raum schwebten.

Im nächsten Moment wandte sich auch Atlan diesem Bildschirm zu. Erschrocken sprang er auf, dann lief er zu Deneide, beugte sich über die Hyperkomkontrollen und stellte eine Verbindung zur Hauptzentrale der SOL her.

„Was soll das bedeuten?“ rief er erregt, als auf dem Bildschirm der Oberkörper Tanwalzens auftauchte. „Kannst du mir einen Grund dafür nennen, warum die beiden Zellen vom Mittelstück abgekoppelt wurden?“

Die grauen Augen Tanwalzens erwidernten Atlans zornigen Blick mit unnatürlichem Glitzern.

„Es ist notwendig, zu erproben, ob die SOL voll einsatzfähig bleibt, wenn die Zellen vertauscht sind“, antwortete der Kommandant der SOL mit nervösem Eifer.

„Ich will eine stichhaltige Begründung hören!“ entgegnete der Arkonide sarkastisch. „Keine kindische!“

„Ach, laß mich doch zufrieden!“ gab Tanwalzen zurück. „Was hast du daran auszusetzen, wenn ich dafür sorge, daß die SOL darauf vorbereitet ist, daß ...“

Seine Stimme wurde leiser, während sich ein nachdenklicher Zug in sein Gesicht stahl, dann verstummte sie ganz.

Atlans Miene wurde ausdruckslos.

„Du weißt nicht, worauf die SOL vorbereitet sein soll, nicht wahr?“ sagte er in mitfühlend-väterlichem Ton. „Beruhige dich! Ich weiß es auch nicht. Aber sieh zu, daß die Zellen wieder angekoppelt werden! Du weißt, daß Perry Rhodan die Galaktische Flotte in Alarmzustand Gelb versetzt hat?“

„Selbstverständlich weiß ich das“, erklärte Tanwalzen. „Es war trotzdem notwendig, die Zellen auszutauschen.“

„Gut“, lenkte der Arkonide ein. „Melde dich, wenn der Vorgang abgeschlossen ist!“

Er wartete die Bestätigung durch Tanwalzen ab, dann unterbrach er die Verbindung und drehte sich zu Rhodan um.

„Mir scheint, über der Galaktischen Flotte schwebt ein Damoklesschwert namens latenter Idiotie“, erklärte er mit mildem Spott, durch den jedoch ernste Besorgnis klang.

„Der Zustand ist katastrophal“, warf Callamon ein. Er hatte alles mitgehört. „Wir sollten dringend energische Schritte unternehmen.“

„Ja, wir sollten etwas unternehmen!“ sagte Javier tonlos und zupfte mit seinen Kirlian-Händen fahrig an verschiedenen Stellen seines verwaschenen, vielfach geflickten Kittels. „Wie können wir untätig im BASIS-ONE-System herumstehen, wenn wir ...“ Er zerrte nervös am Rollkragen seines schmuddeligen schwarzen Pullis, als wäre er ihm zu eng. „Ich fürchte, mein Denken ist ebenfalls irrational geworden.“

„Den Eindruck habe ich auch“, sagte Rhodan. „Aber du siehst es wenigstens ein, Waylon. Was spürst du? Übt etwas irgendeinen Zwang aus?“

Javier sah den Unsterblichen gequält an.

„Es ist eine Art Drang, Perry, aber ein unartikulierter Drang. Ich soll irgend etwas tun, aber ich weiß nicht, was.“ Er wandte sich an Sandra Bougeaklis, seine Stellvertreterin. „Du mußt mich ablösen, Sandra. Ich kann für nichts mehr garantieren.“

„Ersatzhandlungen“, sagte Atlan. „Ich halte es für möglich, daß alle Betroffenen eine Art unartikulierten Drang verspüren und daß ihre irrationalen Handlungen wahllos erfolgte Ersatzhandlungen sind, eine Art Ventil, durch das der auf ihnen lastende Druck entweichen kann.“

Für eine Weile redeten mehrere der Anwesenden durcheinander. Niemand von ihnen schien zu bemerken, daß Jercygehl An sich aus der Gruppe der Diskutierenden löste und in Richtung Panzerschott ging niemand, außer Nejai Koone. Die Kybernetikerin hatte den Cygriden die ganze Zeit über beobachtet und verfolgte ihn auch jetzt mit ihrem Blick.

Als er das Panzerschott fast erreicht hatte, ging ein Ruck durch ihren Körper. Sie setzte sich beinahe automatenhaft in Bewegung und folgte ihm.

Frigan Tyn, der seine Aufmerksamkeit schon vor Minuten von seiner Kollegin abgewandt hatte, bemerkte ihre Bewegung aus den Augenwinkeln. Er fuhr herum - und sah erst dann, daß sie Jercygehl An nachging, der soeben das geöffnete Schott passierte.

Tyn vergaß, was sich in der Zentrale der BASIS tat. Er spürte mit einemmal, daß seine Gefühle für Nejai schon seit geraumer Zeit unterschwellig nicht, nur rein kollegiale Gefühle gewesen waren. Das gab der Handlungsweise von Nejai einen alpträumhaften Charakter und ließ die irrationale Vorstellung, es könnte zwischen einem Cygriden und einer Terranerin eine intime Bindung geben, real erscheinen.

Aufgewühlt von Sorge und Eifersucht, eilte er Nejai Koone nach ...

Zuerst hatte Fragan Tyn angenommen, Jercygehl An sei auf dem Wege zu den Unterkünften, in denen sich seine rund zweieinhalbtausend Cygriden eingerichtet hatten, doch bald wurde ihm klar, daß An sich ein anderes Ziel gesetzt hatte.

Es war gar nicht so leicht, ihm auf den Fersen zu bleiben, da der Riese ein Tempo hielt, das ein Mensch nur durch ständigen Dauerlauf mitzuhalten vermochte. Dazu kam erschwerend hinzu, daß sich an einigen Kreuzungen Gruppen von Männern und Frauen zusammengefunden hatten, die erregt über irgend etwas diskutierten. Einige dieser Leute versuchten, Tyn aufzuhalten und in ihre Diskussionen einzubeziehen.

Einmal hätte Tyn den Anschluß an den Cygriden und Nejai fast verloren, wenn er nicht im letzten Moment die Kybernetikerin durch das Schott einer Transmitterstation hätte verschwinden sehen.

Er spurtete los, weil er befürchtete, sie könnte durch den Transmitter verschwinden, bevor er sie einholte. Als er in die Transmitterstation stürmte, sprach sie gerade ihren Transportwunsch in die Kommunikationskonsole der Transmitterpositronik.

Verwundert hörte Tyn, daß ein Transmitter in der Hangarsektion für Leichte Kreuzer ihr Ziel war.

„Irrst du dich auch nicht?“ keuchte er, als er neben ihr stand. „Was kann der Cygride dort wollen?“

Nejai starnte ihn an, als sähe sie einen Geist, dann wankte sie erschöpft auf die Transmitterschenkel zu, über denen sich soeben der Torbogen aus Hochenergie aufbaute. Tyn blieb dicht hinter ihr, und als unter dem Torbogen das schwarze Wallen des Entstofflichungsfelds erschien, sprang er neben ihr hinein.

Im nächsten Augenblick spürte er das kurze Ziehen des Entzerrungsschmerzes im Nacken, und seine Augen sahen den grellen Energiebogen des Empfangstrasmitters erloschen.

Er massierte sein Genick, während er hinter Nejai die Transmitterstation verließ. Dann stürmte er hinter der Kybernetikerin auf einen Korridor, mitten in eine Kolonne cygridischer Riesen, die dicht an dicht durch den Korridor stampften.

Zu diesem Zeitpunkt ahnte Fragan Tyn bereits, was die Cygriden vorhatten und daß die Ursache dafür derselbe rätselhafte Einfluß war, der Terraner zu irrationalen Handlungen getrieben hatte.

Tyn wußte in einem Winkel seines Bewußtseins, daß es seine Pflicht gewesen wäre, die Schiffsführung zu warnen. Aber als die Cygriden sich in den Hangar eines Leichten Kreuzers ergossen, war er von ihrer Aufbruchsstimmung so angesteckt, daß er keinerlei Skrupel mehr hatte.

In einer Art Rausch ließ er sich durch ein offenes Schott mitreißen, rannte neben den in hellbraune Raumanzüge gekleideten Riesen durch Korridore, schwebte in einer dichtgedrängten Menge einen Antigravlift hinauf und fand sich unvermittelt in der Hauptzentrale des Kreuzers wieder, der den Namen DALIDA trug.

Für einen Menschen waren Cygriden nur schwer voneinander zu unterscheiden, dennoch erkannte Tyn Jercygehl An sofort. Der Kommandant der Armadaeinheit 176 stand vor dem erhöhten Pult des Schiffsführers und erteilte mit dröhrender Stimme Befehle.

Neben dem Kybernetiker stand Nejai Koone. Sie starre aus schimmernden Augen unverwandt auf An.

Mit einer Verwünschung packte Tyn sie und schob sie zu einem Reservesessel. Es gelang ihm, sie hineinzudrücken und anzuschnallen. Sie blieb sogar sitzen, aber ihre Augen himmelten weiter den cygridischen Kommandanten an.

Resignierend zog Tyn sich in einen zweiten Reservesessel zurück und beobachtete die cygridischen Raumfahrer, die von seiner und Nejas Anwesenheit keine Notiz nahmen.

Sie standen ausnahmslos vor den Schaltpulten und checkten mit Hilfe der darin installierten Computer das Schiff routiniert durch.

Der Kybernetiker stand auf und ging auf das Funkpult zu.

„Geh zurück!“ forderte ihn der dort postierte Cygride in holprigem Interkosmo auf.

„Ich will nur hören, was sich in der Galaktischen Flotte tut“, erklärte Tyn.

„Das kannst du haben, aber setz dich wieder hin!“ sagte Jercygehl An. Dann sagte er etwas im Armada-Slang zu dem Cygriden am Funkpult, der daraufhin alle Kanäle auf Empfang schaltete.

Rund dreißig Monitore leuchteten auf. Die Bildschirme zeigten ausnahmslos Terraner, die mit Frauen und Männern in den Zentralen anderer Schiffe der Galaktischen Flotte sprachen. Auf einem Bildschirm war Perry Rhodan neben Deneide Horwikow zu sehen. Der Unsterbliche sprach abwechselnd mit den Kommandanten von Raumschiffen und bemühte sich offensichtlich, ein gewisses Maß an Ordnung in der Galaktischen Flotte aufrechtzuerhalten.

Vorübergehend verlor Tyn das Interesse an diesen Gesprächen, als der Rundumsichtschirm sich erhellt und die Wände des Kreuzerhangars zeigte. Soeben glitten die Hälften des Hangartors langsam zurück, während mehrere Cygriden in geschlossenen Raumanzügen aus der Notschaltstation des Hangars eilten und unterhalb des Kreuzers verschwanden.

Der Kybernetiker begriff, daß diese Cygriden schalttechnisch die zentrale Kontrolle der Hangarfunktionen umgangen hatten. Aber er begriff nicht, weshalb niemand in der Hauptzentrale der BASIS auf diese Manipulation reagierte, die von den dortigen Kontrollen angezeigt worden sein mußte. Auch die Hamiller-Tube reagierte nicht darauf, obwohl sie zweifellos in der Lage war, den illegalen Start der DALIDA zu verhindern.

Unterdessen hatten die Cygriden den Check abgeschlossen, und Jercygehl An nahm die Schaltungen für den Start vor. Auf einem Bildschirm zeigte die Hauptpositronik den Aufbau des Virtuellen G-Punkts vor der DALIDA draußen im Weltraum an und danach die Fortbewegung dieses künstlichen Schwerkraft-Zentrums von der BASIS, die identisch mit dem Start und der gleichgerichteten Fortbewegung des Leichten Kreuzers war.

Frage Tyn fragte sich beklommen, ob er an einer Bewußtseinsspaltung litt, denn er empfand zugleich Erleichterung und Beunruhigung über den illegalen Start der DALIDA.

Sein Blick fiel erneut auf den Monitor, der zuletzt die Abbilder von Rhodan und Deneide Horwikow gezeigt hatte. Aber dieser Bildschirm zeigte nichts weiter als das Flimmern einer Störung - und aus den dazu gehörenden Lautsprechern drang dumpfes Brummen.

Da begriff Tyn, daß Rhodan und seine Vertrauten die Absichten der Cygriden sehr wohl durchschaut und den Start der DALIDA selbst genau verfolgt hatten. Die Störung von Bild und Ton aus der Zentrale der BASIS bedeutete demnach, daß die betreffenden Sendungen kodiert erfolgten - und das wiederum konnte nur bedeuten, daß Perry Rhodan zur Zeit mit dem Kommandanten eines Schiffes sprach, das den Auftrag erhalten hatte, der DALIDA heimlich zu folgen.

Tyn lehnte sich zurück. Auf eine Weise, die er nicht ganz begriff, war er erleichtert darüber, daß die Aktivitäten der Cygriden unter Kontrolle standen.

*

Drei Stunden waren seit dem Start der DALIDA aus der BASIS verstrichen - und während dieser Zeit hatte der Leichte Kreuzer fünf Überlichtflugetappen hinter sich gebracht.

Frage Tyn wußte längst nicht mehr, wie weit sie sich vom BASIS-ONE-System entfernt hatten. Zwar projizierte die Bordpositronik alle betreffenden Daten auf die Holovideo-

schirme und -konsolen, aber er war nicht als Astrogator ausgebildet und hatte deshalb sehr bald den Überblick verloren.

Zur Zeit beschleunigte die DALIDA zur sechsten Überlichtflugetappe.

Tyn musterte die zahllosen punktförmigen Lichtquellen der Sonnen von M 82, die hellen und dunklen Gas- und Staubwolken und die zerfaserten Strukturen rund um das Zentrum dieser Galaxis, die eine Folge der vor fast undenklichen Zeiten angefangenen und noch andauernden Explosion des Zentrumskerns waren.

Er versuchte sich vorzustellen, was intelligente Lebewesen auf den Millionen von bevölkerten Planeten empfinden mochten, wenn sie nachts ins zerfetzte Zentrum ihrer Galaxis blickten und die Gewißheit gewannen, daß die Explosion eines Tages auch ihr Sonnensystem erreichen und zerschmettern würde. Doch für die meisten jener bewohnten Welten mochte die Gnadenfrist nach Millionen von Jahren zählen, so daß die Intelligenzen den Gedanken an das unausweichliche Ende ihrer Art genauso verdrängten wie die Gedanken an ihren Tod als Individuen.

Tyn wandte den Kopf, weil er aus Nejais Richtung ein Geräusch gehört hatte. Die Kybernetikerin war aufgestanden. Ihr Blick ruhte noch immer auf Jercygehl An, doch sie himmelte den Cygriden nicht mehr an, sondern musterte ihn abwägend.

Tyn hielt den Atem an.

Wurde Nejai wieder normal?

Langsam setzte Nejai Koone sich wieder, dann schüttelte sie den Kopf, als könnte sie selbst nicht begreifen, daß sie dem Cygriden nachgelaufen war.

„Hast du Hunger?“ fragte Tyn.

Die Kybernetikerin wandte sich nach ihm um und sah ihn prüfend an.

„Nein, danke, Fragan. Ich war schrecklich dumm, nicht wahr?“

„Du wußtest gar nicht, was du tatest“, erklärte Tyn.

„Wahrscheinlich nicht. Aber warum bist du mir gefolgt?“

Tyn blickte verlegen zu Boden.

„Weil... weil... Nun, jemand mußte sich doch um dich kümmern.“

Ihre Augen verengten sich. Sie runzelte die Stirn - und plötzlich lachte sie leise.

„Ich glaube, jetzt würde ich doch gern etwas essen“, meinte sie. „Holst du uns etwas aus den Bordvorräten, Fragan?“

Tyn nickte, aber bevor er Nejais Bitte erfüllen konnte, erfüllte dröhrender Gesang die Zentrale der DALIDA. Verblüfft hielt der Kybernetiker inne und starnte die riesigen Gestalten an.

Die Cygriden sangen!

Er hatte so etwas noch nie erlebt, und er hatte auch nicht gewußt, daß die Cygriden überhaupt singen konnten. Ihr Gesang klang in menschlichen Ohren auch keineswegs schön, aber er wirkte sehr beeindruckend.

Tyn spürte, wie der Gesang ihn innerlich aufwühlte - und er ahnte, daß diese Armadisten sich mit ihrem Gesang auf ein bevorstehendes Ereignis einstimmten.

In diesem Augenblick stürzte die DALIDA durch das Pseudo-Black-Hole, und im gleichen Augenblick bauten ihre entsprechenden Projektoren die Grigoroff-Schicht rings um das Schiff auf und kapselten es quasi in einem eigenen Mikrokosmos von dem feindlichen Hyperraum ab.

Die Cygriden beendeten ihren Gesang, während der Kreuzer im Hyperraum auf ein Vielfaches der im Normalraum geltenden Lichtgeschwindigkeit beschleunigte.

Der Cygride, der vor dem Pult des Astrogators stand, rief An etwas zu, das Tyn nicht verstand. Er blickte fragend zu Nejai, weil er wußte, daß sie den Armada-Slang beherrschte.

„Diesmal haben sie unsere Spur verloren“, übersetzte Nejai. „Was kann er damit gemeint haben?“

„Oh!“ entfuhr es Tyn. „Ich hatte gar nicht mehr daran gedacht. Perry Rhodan hatte uns ein Schiff nachgeschickt. Offenbar geschah das nicht heimlich genug. Die Cygriden müssen es geortet haben. Jetzt weiß ich auch, weshalb sie in so kurzer Zeit so viele Überlichtetappen durchführten. Sie wollten das Schiff abhängen.“

„Und jetzt ist es ihnen gelungen“, meinte Nejai nachdenklich. Plötzlich erschrak sie. „Werden sie jemals zum BASIS-System zurückkehren, Fragan?“

Tyn erschrak ebenfalls. Er hatte bisher nicht daran gezweifelt, daß die Cygriden wieder zurückfliegen würden. Aber die Tatsache, daß sie sich so große Mühe gegeben hatten, einen an sich harmlosen Verfolger abzuhängen, ließ ihre Absichten in einem anderen Licht erscheinen.

*

Die DALIDA raste eine gute Stunde durch den Hyperraum, dann fiel sie in den Normalraum zurück.

Kurz vorher redeten die Cygriden aufgeregt durcheinander, aber als auf den Rundbildschirmen wieder das Sternengewimmel des Normalraums sichtbar wurde, verstummten sie und musterten mit deutlich erkennbarer Spannung die Holovideodarstellungen des Ortungscomputers.

Auch Fragan Tyn war gespannt darauf, was er zu sehen bekommen würde. Anfangs sah er natürlich nur die Lichtpunkte der fernen Sonnen und die übrigen Strukturen von M 82, doch dann schaltete der cygridische Astrogator an seinem Pult und ließ immer mehr Ausschnittvergrößerungen einblenden.

Sie zeigten allesamt einzelne, antriebslos durchs All treibende Wracks von Raumschiffen. Einige von ihnen hatten ihre ursprünglichen Formen halbwegs behalten - und wiederum einige davon waren Tyn bekannt. Sie hatten zur Endlosen Armada gehört. Der Kybernetiker identifizierte ein riesiges Doppeloval als Raumschiff der Sopkalariden und zwei „Pfeifenstummelbündel“ als Raumschiffe der Zencen, ein Kugel-Kasten-Schiff der Sarko-11, zwei Zylinder-Scheiben-Schiffe der Harwesanen sowie ein Wrack, das einer plattgedrückten Walze mit einer einseitigen Ausbuchtung glich und ein Schiff der Skönder gewesen war. Es gab noch etwa dreißig andere Schiffswracks, aber die vermochte Tyn keinem Armadavolk zuzuordnen. Außerdem trieben mindestens hundert offenbar verlassene Goon-Blöcke unterschiedlicher Größe ziellos zwischen den Wracks, die sich alle in einem Raumsektor von zwölf Astronomischen Einheiten befanden.

Der Anblick dieser Wracks wirkte erschreckend auf Tyn; den Cygriden schien er einen tiefen Schock zu versetzen. Sie klammerten sich an ihre Schaltpulte, krümmten sich nach vorn und stöhnten dumpf. Zwei von ihnen brachen zusammen.

„Was haben sie nur?“ flüsterte Nejai.

„Es kann nicht nur der Anblick dieser Wracks sein, der sie so schwer erschüttert hat“, antwortete Tyn. „Es ist ja nicht einmal ein cygridisches Schiff dabei.“

Jercygehl An fing sich als erster wieder. Er schlug mit den Fäusten auf sein Schaltpult, dann richtete er sich wieder zu gerader Haltung auf und rief einige scharfe Befehle.

Innerhalb kürzester Zeit verließen die Cygriden die Hauptzentrale der DALIDA. Nejai und Tyn waren allein.

„Ich denke, sie hatten hier etwas Bestimmtes zu finden erwartet“, sagte Tyn.

„Es war das Armadasiegelschiff, das Äondic-Twu“, erklärte Nejai tonlos. „An will versuchen, in den Computerlogs der Wracks Hinweise darauf zu finden, was mit dem Siegelschiff geschehen ist.“

„Ich verstehe“, sagte Tyn, der über den Bericht informiert war, den Eric Weidenburn nach seiner Rückkehr aus der Endlosen Armada über die Bedeutung des Armadasiegelschiffs gegeben hatte. „Über kurz oder lang brauchen sie Armadaflammen für ihren Nachwuchs. Ich frage mich nur, warum sie ausgerechnet jetzt so verrückt hinter dem Siegelschiff her sind. Sie haben sich doch vorher nicht darum gekümmert.“

Er deutete auf einen Bildschirmausschnitt, auf dem zwei Beiboote der DALIDA erschienen.

„Sie starten.“

Kurz darauf lösten sich weitere vier Beiboote vom Kreuzer und steuerten Wracks an.

„Vielleicht haben alle Cygriden das Schiff verlassen“, meinte Nejai. „Wäre das nicht die Gelegenheit für uns, zur BASIS zurückzufliegen?“

Tyn schüttelte den Kopf.

„Wir sind Kybernetiker, keine Piloten.“

„Die Bordpositronik kann den Weg allein finden, und als Kybernetiker können wir am besten mit ihr umgehen“, widersprach Nejai.

Weitere zwei Beiboote verließen die DALIDA.

„Wahrscheinlich würden wir es schaffen“, erklärte Tyn. „Aber es wäre so etwas wie Verrat. Die Cygriden stecken zweifellos in einer schwierigen Situation. Da dürfen wir sie doch nicht im Stich lassen.“

„Das stimmt schon“, sagte Nejai. „Aber ich habe einfach Angst.“

Frangan Tyn blickte die Kybernetikerin von der Seite an. Sie erschien ihm rührend hilflos und dadurch noch begehrenswerter als früher.

Fast eine Minute verstrich, dann wandte Nejai sich ihm zu, blickte ihn irgendwie vorwurfsvoll an und sagte:

„Du wolltest uns doch etwas zu essen besorgen!“

„Oh, ja, sofort!“ erwiderte Tyn, froh darüber, etwas tun zu können und damit seine Verlegenheit zu überspielen.

Wie in jedem modernen Raumschiff, gab es auch in der Zentrale der DALIDA mehrere Versorgungsautomaten - und selbstverständlich waren die Vorratsräume des Zentralen Versorgungsautomaten immer mit allem gefüllt, was zur Versorgung einer ganzen Schiffsbesatzung notwendig war.

Innerhalb weniger Minuten spieen die Servoklappen eines der Robotgeräte zwei Platten aus, auf denen je ein halbes, frisch gegrilltes Hähnchen und ein großer Becher mit einem erfrischendem Getränk standen.

Frangan und Nejai spürten erst jetzt, wie ausgehungert sie waren. Sie griffen herhaft zu. Doch sobald der erste Hunger gestillt war, erlosch der Appetit. Sie kauten nur noch lustlos und warfen schließlich ein Drittel ihrer Portionen in den Schacht des Abfallvernichters.

„Wahrscheinlich denkst du das gleiche wie ich“, meinte Tyn, während sie ihre Hände mit Reinigungstüchern säuberten.

„Ja, wir sollten uns draußen umsehen“, erwiderte Nejai. „Dort muß sich ein Drama abgespielt haben, und es wäre sicher gut, wenn wir etwas über die Ursache herausfinden und Rhodan berichten würden.“

Tyn nickte, dann deutete er auf die Ausschnittvergrößerung des Raumsektors unmittelbar an Backbord der DALIDA. Dort trieb ein schwarzer rechteckiger Kasten mit einer flachen, linsenförmigen Kuppel auf einer Seitenfläche.

„Ein Armadaschlepper“, stellte der Kybernetiker fest. „Offenbar unbeschädigt.“

„Wahrscheinlich von einem Wrack abgestoßen oder abgesprengt“, meinte Nejai. „Er steht relativ zur DALIDA fast still und wird erst in etwa einer Stunde vorbeigetrieben sein.“

„Sehen wir uns in ihm um!“ sagte Tyn. „Im Rückenteil jedes Kontursessels steckt ein SERUN.“

3.

Erst, als sie die DALIDA verlassen hatten und auf den Armadaschlepper zuflogen, merkten sie, daß der Kasten weiter entfernt war, als auf der Ausschnittvergrößerung zu erkennen gewesen war.

Dadurch hatten sie natürlich auch eine falsche Vorstellung von seiner Größe bekommen.

„Ungefähr zweihundert mal hundert mal hundert Meter“, sagte Fragan Tyn über Helmteilekom. „Das Ding muß zu einem Großraumschiff gehört haben.“

„Hoffentlich gibt es in ihm keine Automatik, die uns mit einem Paralysator beschießt“, meinte Nejai Koone. „Ich kann mich noch gut an den Bericht von Gucky und Ras Tschubai über ihren ersten Erkundungseinsatz in der Endlosen Armada erinnern. Sie waren damals von der Automatik eines Armadaschleppers paralysiert worden.“

„Ich erinnere mich ebenfalls daran“, erwiderte Tyn. „Aber der Armadaschlepper war in Betrieb, während unserer gleich einem toten Fisch dahintreibt.“

Er schaltete seinen Helmscheinwerfer ein, als sie noch etwa zwanzig Meter von dem Goon-Block entfernt waren. Der im Vakuum unsichtbare Lichtkegel erzeugte auf der ihnen gegenüberliegenden Seitenfläche einen ovalen Lichtfleck, der langsam weiterwanderte, während der Kybernetiker den Kopf drehte.

Sie hatten die Gravopaks ihrer SERUN-Anzüge auf geringe Leistung geschaltet und schwebten entsprechend langsam auf den Armadaschlepper zu, der im schwachen Licht der weit entfernten Sterne nur schattenhaft erkennbar war. Von den Schiffswracks und den Beibooten des Leichten Kreuzers war nichts zu sehen. Die vom Ortungscomputer erzeugten Vergrößerungsschaltungen auf dem Rundumbildschirm hatten lediglich die Illusion hervorgerufen, man könnte diese Objekte mit dem bloßen Auge erkennen. Doch dazu waren die Entfernungen viel zu groß.

Nejai schaltete ebenfalls ihren Helmscheinwerfer an. Sein Lichtfleck vereinte sich bald mit dem von Tyns Scheinwerfer. Wenig später lag er auf der linsenförmigen Kuppel, dann wanderte er zirka fünf Meter weiter und beleuchtete einen runden Lukendeckel mit einem gezahnten Handrad an der Seite.

„Das ist der Einstieg - oder einer der Einstiege“, sagte Nejai. „Hoffentlich ist er nicht verriegelt. Ich möchte es nicht riskieren, ein Loch in die Hülle zu schießen.“

Sie änderten ihren Kurs ein wenig und landeten kurz darauf mit aktivierten Magnetstiefelsohlen neben dem Luk.

Sie kauerten sich nieder, und Tyn griff in das Handrad und drehte. Es bewegte sich mühelos. Genauso mühelos konnte der Kybernetiker danach den Lukendeckel hochklappen.

Nejai leuchtete hinein.

„Es geht drei Meter hinunter - ohne Leiter.“

„Besser drei Meter als dreißig“, witzelte Tyn.

Er hielt sich mit den Händen am Lukenrand fest und ließ sich vorsichtig hinabgleiten. Als er losließ, fiel er nur etwas über einen Meter tief. Anschließend half er Nejai beim Einstieg.

Sie leuchteten mit ihrem Helmlampen herum, indem sie die Köpfe drehten, hoben und senkten. Der Raum, in dem sie standen, war nicht sehr groß, etwa fünf Meter lang und ebenso breit. Ein Gestell an einer Wand enthielt große rechteckige Metallplastikkästen; an der gegenüberliegenden Wand waren an klobigen Magnethaken große hellbraune Raumanzüge mit flachen dreieckigen Rückentornistern und halbkugeligen transparenten Hälmen aufgehängt.

„Beim großen Black Hole!“ entfuhr es Nejai. „Das sind cygridische Raumanzüge!“

Tyn strich nachdenklich über das Wulstgelenk eines Ellenbogenteils.

„Der Goon-Block gehörte demnach zu einem cygridischen Schiff“, überlegte er laut. „Aber die DALIDA hat kein Wrack eines cygridischen Raumschiffs geortet. Das verstehe ich nicht.“

„Armadaschlepper können natürlich auch separat geflogen werden, aber in der Regel halten sie sich in der Armadaflotte auf, zu der sie gehören“, sagte Nejai. „Sehen wir uns doch in der Steuerkanzel um, ob wir dort einen Hinweis finden, eine Art Flugschreiber vielleicht.“

„Hoffentlich keinen Armadamonteur“, erwiederte Tyn skeptisch.

Doch er dachte keinen Augenblick daran, die Durchsuchung vorzeitig zu beenden. Dazu war er viel zu wißbegierig.

Sie öffneten das am Ende des Raumes befindliche Innenschott ebenfalls mit einem Handrad, da die Automatik nicht funktionierte. Das Rad ließ sich allerdings erst bewegen, nachdem sie das Luk verschlossen hatten. Der Raum erfüllte also auch die Funktion einer Schleusenkammer.

Hinter dem Schott entdeckten sie einen drei Meter hohen Korridor, der sich vor dem Zugang zur Steuerkanzel teilte. Dort gab es auch einen Antigravschacht, der jedoch nicht in Betrieb war.

Tyn kurbelte das Schott zur Steuerkanzel auf, trat ein und fuhr erschrocken zusammen, als der Schein seiner Helmlampe auf das Gesicht eines Menschen fiel, der, mit einem SERUN bekleidet, in einem für Terraner viel zu großen Kontursessel saß. Seine Augen waren geöffnet, aber blicklos.

Nejai schrie leise auf, als sie neben Tyn trat und den Menschen sah.

„Ein Terraner!“ flüsterte sie. „Wie kommt er hierher?“

„Ich kannte ihn“, erklärte Fragan, nachdem er sich vom ersten Schock erholt hatte. „Er hieß Nasoy Umbele und war Hypertrop-Ingenieur auf der BASIS. Er verließ zusammen mit Eric Weidenburn und rund hunderttausend anderen Weidenburnianern die Galaktische Flotte. Sie wollten ihr STAC finden. Statt dessen wurden sie von Ardamonteuren gefangen genommen und in die Endlose Armada verschleppt.“

Er wagte sich näher an den Toten heran, klappte den Druckhelm zurück und sog erschauernd den dumpfen Geruch ein, der von dem im Anfangszustand der Mumifizierung befindlichen Leichnam ausging. Hastig schloß er den Helm wieder.

„Woran ist er gestorben?“ fragte Nejai.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Tyn. „Von einer Verletzung ist nichts zu sehen. Natürlich kann der Tod auch durch ein Organversagen eingetreten sein, aber eigentlich hätte der Cybermed des SERUNS so rechtzeitig eingegriffen, daß ...“

„Er hat nicht eingreifen können, Fragan“, stellte Nejai fest. „Alle Systeme des SERUNS sind deaktiviert.“

„Aber wenn er den Helm geschlossen und dann die Systeme ausgeschaltet hat...“, begann Tyn zögernd.

„... hat er seinen Tod selbst gewollt“, beendete Nejai den Satz.

„Selbstmord, aber warum ...?“ überlegte Tyn.

„Wenn er ein Anhänger Weidenburns war, war er ein Spinner“, meinte Nejai. „Alle diese Weidenburnianer sind nicht richtig im Kopf.“

„Das glaube ich nicht“, entgegnete Tyn. „Sie sind Idealisten und Träumer, aber keine Verrückten. Sicher waren sie irregeleitet, als sie STAC zu finden hofften.“ Er zuckte hilflos die Schultern. „Ich nehme an, es war die Einsamkeit, die Nasoy zum Selbstmord trieb. Ganz allein in einem Armadaschlepper in einem Raumsektor voller Schiffswracks!“

„Vielleicht ist er gar nicht „allein“, meinte Nejai. „Der Armadaschlepper ist groß.“

„Aber hoffentlich nicht voller Leichen“, erwiederte Tyn unbehaglich. „Na, schön, durchsuchen wir ihn!“

*

Sie brauchten nicht lange zu suchen.

Ein Armadaschlepper oder Goon-Block war in erster Linie als Mehrfach-Triebwerk angelegt. Demzufolge wurde sein Volumen überwiegend von den Aggregaten des Normalantriebs, des Antigravs und des Überlichtantriebs ausgefüllt. Alle Raumschiffe der Endlosen Armada waren mit Goon-Blöcken ausgerüstet. Sie klebten an den Außenhüllen und waren praktisch Lieferanten der verschiedenen Antriebsarten.

Natürlich dienten sie hin und wieder auch dazu, um Wracks abzuschleppen, Rohstoffe von Planeten zu holen, die die Armada passierte, dem allgemeinen Austausch von Gütern innerhalb einer Armadaeinheit und nur selten auch dem Transport von Armadisten. Deshalb besaßen sie relativ wenig Räume, die für Lebewesen freigehalten wurden. Meist waren auch die Steuerkanzeln nicht besetzt, denn jeder Goon-Block verfügte über ein vollrobotisches Steuersystem, das fernsteuertechnisch programmiert werden konnte.

So brauchten Nejai Koone und Frgan Tyn nicht länger als eine halbe Stunde, um sich zu vergewissern, daß sich außer dem Toten kein anderes intelligentes Wesen in dem Armadaschlepper aufhielt.

Sie kehrten schließlich in die Steuerkanzel zurück, und Tyn öffnete den SERUN des Verstorbenen, um aus einer Tasche der darunterliegenden Bordkombination die ID-Karte zu nehmen.

Tyn fand die Karte in der linken oberen Brusttasche. Aber seine Finger ertasteten dort noch etwas anderes, und als er es ebenfalls herauszog, sahen Nejai und er, daß es sich um einen Memo-Disc handelte, eine münzmarkengroße dünne Plasticscheibe, auf die man mit Hilfe jedes Standard-Telekoms Notizen sprechen konnte.

Frgan Tyn hielt den Memo-Disc zwischen zwei Fingern hoch und schaute seine Gefährtin fragend an.

Nejai Koone verstand die unausgesprochene Frage.

„Natürlich wäre ich unter normalen Umständen dagegen, den Disc abzuhören“, erklärte sie. „Was Nasoy Umbele darauf gesprochen hat, gehört zu seiner Intimsphäre. Es darf nur von seinen nächsten Angehörigen abgehört werden.“

Aber die Umstände sind alles andere als normal. Außerdem stammen eventuelle Informationen auf dem Disc von einem Mann, der vor rund sieben Monaten die Galaktische Flotte verließ und seitdem in der Endlosen Armada unterwegs war. Er könnte Informationen hinterlassen haben, die für uns und die Galaktische Flotte außerordentlich wichtig sein mögen.“

Tyn nickte.

„Ich wollte nur meine eigenen Überlegungen bestätigt haben, Nejai. Danke.“

Er schob den Memo-Disc in den kaum sichtbaren Schlitz an der Außenseite des Helmtelekoms und aktivierte die Abspielautomatik, dann lauschten er und Nejai der Stimme des Toten. Da beide Telekome aktiviert und auf die gleiche Frequenz justiert waren, konnte natürlich auch die Kybernetikerin mithören.

„Es ist der zweite Dezember des Jahres vierhundertsechsundzwanzig Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Seit ich mich heimlich mit einem der Goon-Blöcke, aus denen sich die GORO-O-SOC zusammensetzt, von dem Transporter entfernt habe, sind einundzwanzig Tage vergangen. Aber meine Hoffnung, das Armadasiegelschiff könnte in diesen Raumsektor zurückkehren, hat sich bisher nicht erfüllt.“

Ich glaube auch nicht, daß sie sich noch erfüllen wird. Mein Pessimismus wird von dem Verhalten der Armadaschiffe, die fast täglich hier eintreffen und deren Besatzungen sich und ihre Schiffe aus Verzweiflung selbst zerstören, nur gestärkt.

Vielleicht hätte ich in der GORO-O-SOC bleiben sollen. Aber wir waren einfach schon zu lange in diesem öden Transporter mit den unpersönlichen Armadamontenuren unterwegs. Zuerst hatte es geheißen, man würde uns zum Armadaherzen bringen, dann ereignete sich ein Sturz durch einen alpträumhaften Überraum. Danach sagte man uns, wir sollten zum Armadasiegelschiff gebracht werden, um dort unsere Armadaflammen zu empfangen und zu Mitgliedern der Endlosen Armada zu werden.

Wir schöpften Hoffnung daraus, denn viele von uns sagten, Weidenburn hätte sich geirrt, und nicht der Frostrubin, sondern die Endlose Armada wäre unser STAC. Als Armandisten bekämen wir eine neue Bestimmung und würden letzten Endes doch noch in die endgültige Zustandsform eingehen und das Universum begreifen.

Das klang gut und erfüllte auch mich mit neuer Hoffnung. Doch die GORO-O-SOC war entweder nicht in der Lage, das Armadasiegelschiff zu finden, oder es existiert gar nicht mehr. Anfangs, als wir hier eintrafen, wo der Standort der Armadasiegelschiffs sein soll, hielt ich die Zentralpositronik des Transporters für unfähig zu begreifen, daß wir nur lange genug hier warten müßten, um die Rückkehr des Siegelschiffs zu erleben. Deshalb setzte ich mich heimlich mit einem Goon-Block ab. Ich sehnte mich nach der Armadaflamme und der neuen Bestimmung.

Niemand außer mir wollte glauben, daß das Siegelschiff hierher zurückkommen würde. Deshalb blieb ich allein. Inzwischen weiß ich, daß ich unrecht hatte. Ich werde das Armadasiegelschiff niemals sehen und niemals eine Armadaflamme bekommen. Mein Leben hat jeden Sinn verloren. Ich will unter den zahllosen Toten in diesem Raumsektor nicht weiterleben. Deshalb schalte ich den SERUN ab und versetze mich selbst in Hypnose. Wenn ich in diesem Zustand sterbe, werde ich vielleicht unser STAC doch noch sehen. Wer weiß ...!“

Mit klickendem Geräusch glitt die Scheibe ein Stück aus dem Schlitz. Tyn nahm sie und verstautete sie in der Tasche seines SERUNS, in der er zuvor schon die ID-Karte des Toten verstaut hatte. Danach sahen sich die beiden Menschen in die von ihren Helmscheinwerfern gegenseitig beleuchteten blassen Gesichter.

„Grauenhaft!“ sagte Nejai leise.

„Er starb wenigstens mit einer Hoffnung“, meinte Tyn. „Und wir wissen durch ihn, was die Ansammlung der Raumschiffswracks in diesem Sektor zu bedeuten hat.“

„Ihre Besatzungen kamen aus demselben Grund hierher wie ‚unsere‘ Cygriden“, erklärte Nejai. Plötzlich keuchte sie und packte mit beiden Händen einen Arm Tyns. „Um Himmels willen, Fragan! Sie werden sich ebenfalls selbst umbringen und die DALIDA zerstören.“ Sie schüttelte den Kybernetiker. „Fragan, wir müssen etwas unternehmen!“

Tyn nickte geistesabwesend.

„Ja, aber laß uns erst einmal nachdenken, Nejai!“ sagte er. „Warum sind wir hier?“

„Warum wir hier sind?“ entgegnete Nejai verwundert. „Das weißt du doch genauso gut wie ich. Weil Jercygehl An und seine Cygriden plötzlich davon besessen waren, das Armadasiegelschiff aufzusuchen.“

Tyn lächelte flüchtig.

„Und weil du dir eingebildet hastest, An zu lieben. Nein, das ist nicht unwesentlich, denn du hast dich nicht allein irrational verhalten. Gleichzeitig mit dir wurden sehr viele Raumfahrer der Galaktischen Flotte von diesem Fehlverhalten betroffen. Wir beide haben es ja zufällig aus erster Quelle mitgehört. Womit hat es angefangen, Nejai? Bitte, denke darüber nach!“

Nejai Koone ließ Tyn los und runzelte die Stirn.

„Wir befanden uns im Operationsraum der Hamiller-Tube, als es losging“, erklärte sie. „Beneide rief Perry Rhodan an und teilte ihm mit, daß ein Nachzügler angekommen war:

die Karracke BOSSA COVA. Und die Kommandantin der BOSSA COVA benahm sich merkwürdig. Ja, das war es. Es fing damit an.“

„Und das Verhalten von Liliu Hollund schien ansteckend auf die anderen Raumfahrer der Galaktischen Flotte zu wirken“, ergänzte Tyn. „So war es doch, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Nejai. „Als nächstes kam die Meldung über das eigenmächtige Verhalten des Einundzwanzigsten Flottenverbands - und dann drehten die Cygriden durch.“

„Vorher drehest du durch“, erwiderte Tyn.

„Das hatte gar nicht wirklich etwas mit An zu tun“, verteidigte sich die Kybernetikerin ärgerlich. „Im nachhinein glaube ich, daß etwas den Drang in mir auslöste, irgend etwas zu unternehmen - und meine Handlungen richteten sich nur auf An, weil er zufällig in der Nähe war.“

„Ich war schließlich auch in deiner Nähe“, erklärte Tyn. „Aber ich will dich gar nicht kritisieren. Ich will nur klar stellen, daß alle Betroffenen gar nicht wußten, was sie tun sollten, sondern nur irgend etwas unternehmen mußten - mit Ausnahme der Cygriden. Sie wußten genau, was sie tun wollten. Sie flogen hierher, weil sie das Siegelschiff suchten.“

„Das ist mir auch klar“, meinte Nejai. „Dennoch weiß ich nicht, worauf du hinauswillst.“

„Darauf, daß die BOSSA COVA etwas mitgebracht haben muß, das diesen rätselhaften Drang auslöste“, erklärte Tyn. „Es muß eine Art Ruf gewesen sein, und zwar ein Ruf vom Armadasiegelschiff. Menschen konnten damit natürlich nichts anfangen, deshalb taten sie einfach irgend etwas. Nur Armadisten wie ‚unsere‘ Cygriden erkannten, wenn vielleicht anfangs auch nur unbewußt, den Ruf als Ruf des Siegelschiffs und konnten dementsprechend handeln.“

„Aber das Siegelschiff ist nicht hier“, entgegnete Nejai. „Wie können die Cygriden dann sinnvoll gehandelt haben?“

Fragan Tyn seufzte.

„Du bist diesmal aber schwer von Begriff, Nejai. Die Cygriden folgten dem Ruf, ohne zu wissen, wo sich das Siegelschiff wirklich befindet. Ich nehme an, es behielt seine ursprüngliche Position innerhalb der Endlosen Armada aus unerfindlichen Gründen nicht bei, sondern wurde vom gleichen Konfetti-Effekt betroffen wie die Schiffe der Galaktischen Flotte. Aber es will gefunden werden. Deshalb hat es der BOSSA COVA den Ruf mitgegeben.“

„Aber dann müßte die BOSSA COVA doch beim Armadasiegelschiff gewesen sein!“ rief Nejai. „Warum hat Liliu das nicht gemeldet?“

„Weil sie nicht weiß, daß sie beim Siegelschiff war“, erklärte Tyn. „Woher sollte sie es denn erkennen! Niemand weiß, wie das Siegelschiff aussieht - außer den Armadisten.“

„Das müssen wir Jercygehl An sagen“, erwiderte Nejai eifrig. „Er und seine Cygriden müssen sich anhören, was die Besatzung der BOSSA COVA gesehen hat. Frag an, das ist die Rettung für die Cygriden! Sie können das Siegelschiff finden!“

„Das werden wir“, sagte Tyn. „Aber nicht nur sie wissen, wie das Siegelschiff aussieht. Auch ein Terraner kennt es: Eric Weidenburn. Er trägt schließlich die Armadaflamme. Komm, Nejai, wir kehren zur DALIDA zurück und rufen nach An!“

4.

Perry Rhodan musterte den hageren, schwächlich wirkenden Mann, der zwischen zwei kräftigen Raumfahrern der BASIS vor ihm stand, mit einer Mischung aus Ärger und Neugier.

„Wohin wolltest du fliegen, wenn es dir gelungen wäre, die Space-Jet zu kapern, Eric?“ erkundigte er sich mühsam beherrscht und die laufend eingehenden beunruhigenden

Meldungen aus anderen Einheiten der Galaktischen Flotte und vom Planeten BASIS-ONE vorübergehend ignorierend.

Eric Weidenburn erwiderte trotzig den Blick des Unsterblichen.

„Ich weiß es nicht - jedenfalls noch nicht“, erwiderte er. „Ich weiß nur, daß es wichtig für mich ist, dieses Sonnensystem zu verlassen. Etwas fordert mich dazu auf, eine innere Stimme. Ich bin sicher, daß diese innere Stimme mir auch den Weg gewiesen hätte, wenn ich im Raum gewesen wäre.“

Rhodan preßte die Lippen zusammen, als er mit halbem Ohr hörte, wie Atlan über Hyperfunk den Kommandanten des Flottentenders HIRON vom Typ DINO-NGZ davon zu überzeugen versuchte, daß nicht die geringste Notwendigkeit dazu bestand, dem schweren Holk CHRISCHON die Landegenehmigung zu verweigern. Die CHRISCHON war vor zwanzig Minuten als Nachzügler angekommen und hatte wegen schwerer Beschädigungen den Tender HIRON angeflogen. Das war nicht ganz korrekt gewesen, denn normalerweise hätte sie sich zuerst bei der BASIS melden und sich einen Tender zuweisen lassen müssen. Doch bei dem allgemeinen Durcheinander, das im BASIS-ONE-System herrschte, war Rhodan über jede vernünftige selbständige Handlung froh.

Abermals zwang er sich dazu, diese Dinge nicht zur Kenntnis zu nehmen. Er ahnte, daß er von Weidenburn vielleicht etwas über die Ursache des Durcheinanders erfahren könnte, wenn es ihm nur gelang, Informationen aus dem Unterbewußtsein dieses Fanatikers zu holen.

„Früher sagtest du, jeder hätte eine innere Stimme, die ihn letzten Endes zu STAC führen würde“, erinnerte er Weidenburn. „Ist es diese innere Stimme, die du zu hören glaubst?“

„Ich weiß es doch nicht!“ stieß Weidenburn gequält hervor. „Warum läßt du mich nicht mit der Space-Jet starten, Perry?“

„Vielleicht solltest du ihm seinen Willen lassen“, sagte Miztel, der das Verhör bisher schweigend verfolgt hatte.

Rhodan warf dem einen Bordingenieur einen abschätzenden Blick zu. Miztels Gesicht wirkte so offen wie immer, und der Unsterbliche kam zu dem Schluß, daß der Vorschlag ernst gemeint war. Er überlegte, ob er ihm zustimmen sollte. Natürlich würde er dann ein Schiff hinterherschicken, um zu erfahren, wohin Weidenburn sich wandte. Aber angesichts dessen, daß das Schiff, das der DALIDA auf den Fersen hatte bleiben sollen, vor einer Stunde unverrichteter Dinge zurückgekehrt war, erschien ihm das Risiko zu groß, nun auch die Spur Weidenburns verlieren zu können. Vielleicht verlor er Weidenburn dadurch endgültig aus den Augen, und obwohl der Fanatiker ihm bisher nichts als Ärger bereitet hatte, wollte er das nicht riskieren. Eric Weidenburn erschien ihm als eine Art Schlüssel zu einem kosmischen Rätsel - nicht zuletzt deshalb, weil Taurec ihn zu einer Zeit als ersten menschlichen Mitarbeiter der Endlosen Armada anerkannt hatte, als noch alle Tatsachen dagegen sprachen.

Rhodans Überlegungen wurden unterbrochen, als Atlan herankam und sagte:

„Entschuldige, daß ich dich störe, Perry, aber ich habe etwas erfahren, das mir wichtig erscheint.“

Rhodan nickte dem Arkoniden auffordernd zu.

„Sandor Muir, der Kommandant der CHRISCHON, berichtete, sein Schiff und noch zwei andere Schwere Holks waren vor zirka drei Wochen in eine heftige Raumschlacht zwischen einer Armadaeinheit und einem Verband schlanker, pfeilförmiger Schiffe geraten, die diese Einheit hart attackiert hätten. Das deckt sich mit dem Bericht des Kommandanten eines Großraumschiffs der NEBULAR-Klasse über den Angriff solcher Schiffe auf eine andere Armadaeinheit.“

„Hat es Verluste gegeben?“ erkundigte sich Rhodan aufhorchend.

„Muir sagte etwas von neun explodierten Schiffen der betreffenden Armadaeinheit“, antwortete Atlan. „Die CHRISCHON und die beiden anderen Schweren Holks wurden ebenfalls von den Angreifern beschossen, aber nur vertrieben. Die angegriffene Armadaeinheit dagegen soll sich nur halbherzig gewehrt haben.“

„Das klingt beunruhigend“, meinte Rhodan. „Wie wir wissen, hat es schon immer Auseinandersetzungen zwischen Armadaeinheiten gegeben, aber niemals gezielte Aktionen zur Vernichtung gegnerischer Schiffe. Wenn sich das durch das Schweigen des Armadaherzens zum Schlechten geändert hätte, wären die Folgen nicht auszudenken.“

Er wandte sich um, als er hörte, wie Deneide Horwikow etwas rief.

„Anruf von der DALIDA“, sagte die Cheffunkerin der BASIS, als sie sich Rhodans Aufmerksamkeit sicher war. „Die DALIDA ist soeben zurückgekehrt.“

Perry Rhodan warf Weidenburn noch einen Blick zu und musterte besonders nachdenklich den tennisballgroßen violetten strahlenden Leuchtpunkt zwanzig Zentimeter über dessen Kopf, der ihn als Armadisten auswies, dann ordnete er an, Weidenburn in seine Unterkunft zurückzubringen und strenger zu überwachen.

Anschließend ging er zur Funkapparatur hinüber und musterte die Abbilder eines Mannes und einer Frau auf dem Hyperkombildschirm.

Ihre Gesichter kamen ihm bekannt vor.

„Du sagtest etwas von der DALIDA“, sagte er zu Deneide.

„Sie rufen aus der DALIDA an“, erklärte die Cheffunkerin und deutete auf die beiden Menschen.

„Nejai Koone und Fragan Tyn“, sagte der Mann. „Wir gehören als Kybernetiker zur Besatzung der BASIS und haben den Flug der DALIDA mitgemacht.“

„Seid ihr allein zurückgekehrt?“ erkundigte sich Rhodan.

„Nein, Jercygehl An und seine Cygriden sind vollzählig an Bord“, antwortete Tyn. „Sie haben das Armadasiegelschiff gesucht, aber nicht gefunden. Fast hätten sie deswegen Selbstmord begangen. Aber Nejai und ich konnten sie davon überzeugen, daß sie die neuen Positionskoordinaten des Siegelschiffs innerhalb der Armada hier erfahren würden. Es ist ein Opfer des Konfetti-Effekts geworden.“

„Wer besitzt die neuen Koordinaten?“ fragte Atlan zweifelnd.

„Die BOSSA COVA“, behauptete Tyn. „Sie muß dem Siegelschiff begegnet sein, ohne es als solches zu erkennen. Aber das Siegelschiff muß eine Möglichkeit gefunden haben, der BOSSA CÖVA so etwas wie einen Ruf mitzugeben, eine Aufforderung, zu ihm zu kommen. Dieser Ruf ist unserer Ansicht nach die Ursache der irrationalen Aktivitäten innerhalb der Galaktischen Flotte. Menschen können mit dem Ruf nichts anfangen, wohl aber Armadisten.“

„Jercygehl An hätte es uns mitgeteilt, wenn er vor seinem Start gewußt hätte, wohin er mit seinen Cygriden fliegen wollte“, sprach Rhodan eine Vermutung aus. „Aber das wurde ihm wahrscheinlich erst außerhalb des BASIS-ONE-Systems klar, oder?“

„So ist es“, sagte Nejai Koone.

Rhodan schaltete sein Armbandgerät ein und sagte:

„Rhodan an die Bewacher Weidenburns! Erich Weidenburn ist sofort auf die BOSSA COVA zu bringen! Ich komme ebenfalls hinüber. Nejai und Tyn, könnt ihr mit Jercygehl An in die Zentrale der BOSSA COVA kommen?“

Eine hünenhafte Gestalt mit kugelförmigem Kopf und dunkelroter Blasenhaut drängte sich zwischen die beiden Kybernetiker.

„Ich bin bereit, jede Spur zu verfolgen, die auch nur die geringste Hoffnung rechtfertigt, das Siegelschiff wiederzufinden“, tönte es aus dem seltsamen Trichtermund des Cygriden.

„Wir treffen uns in der BOSSA COVA, Jercygehl“, erwiederte Rhodan.

Als die Verbindung unterbrochen war, wandte er sich an Atlan.

„Wenn wir auf der BOSSA COVA tatsächlich die neuen Koordinaten des Armadasiegelschiffs finden, bekommen wir wahrscheinlich eine echte Chance, uns in den Besitz von ein paar Armadaflammen zu bringen.“

Der Arkonide lächelte ironisch.

„Du hattest diesen Plan nie wirklich aufgegeben, nicht wahr?“

„Natürlich nicht. Wir müssen irgendwie an das Armadaherz heran, und dazu brauchen wir Passierscheine in Form von Armadaflammen. Es wäre unverzeihlich, wenn wir uns die Gelegenheit entgehen ließen, die die Entdeckung des Siegelschiffs uns bietet.“

„Du hast recht“, gab Atlan zu. „Aber wenn du eine Expedition zum Siegelschiff schickst, dann vergiß Eric Weidenburn nicht!“

„Das hatte ich nicht vor“, erwiederte Rhodan.

*

Die dreidimensionale Projektion über der Videokonsole in der Zentrale der BOSSA COVA wurde vom Ortungscomputer aus den Aufzeichnungen erstellt, die er vor knapp drei Tagen angefertigt hatte.

Bisher war nur das wesenlose Grau des Hyperraums zu sehen, den die Karracke zu jener Zeit durchflogen hatte.

Perry Rhodan stand neben Jercygehl An, der von vier anderen Cygriden begleitet wurde. Auf der anderen Seite des Unsterblichen stand Eric Weidenburn mit seinen Bewachern.

An krümmte sich in einem Anfall des Stahlrheumas, das ihn ab und zu peinigte, als die Projektion sich veränderte. Sie zeigte, was sich damals den Blicken der Zentralbesatzung des Schiffes geboten hatte, als es in den Normalraum zurückgefallen war.

Eine Wolke unglaublich dichten kosmischen Staubes hing dunkel und mysteriös unmittelbar vor dem Bug der Karracke. So schien es jedenfalls. In Wirklichkeit hatte die Entfernung etliche Kilometer betragen. Aus der Materiewolke hing unten ein gigantisches Objekt heraus, das auf einer ebenso gigantischen Scheibe stand.

Die Cygriden gaben dumpfe Laute von sich, und An richtete sich ächzend wieder auf. Als Rhodan sich nach Weidenburn umschauten, sah er das Licht des Wiedererkennens in dessen Augen aufleuchten.

Die Projektion der Materiewolke und des aus ihr ragenden Objekts wanderte nach Steuerbord, als die BOSSA COVA ein hartes Ausweichmanöver flog, um den drohenden Frontalzusammenstoß zu verhindern, der zweifellos das Ende für die Karracke und ihre Besatzung bedeutet hatte.

Einige Sekunden lang schien es, als würde die Katastrophe sich nicht vermeiden lassen. Perry hielt unwillkürlich den Atem an, obwohl er es besser wußte, denn schließlich stand er in der Zentrale des Schiffes, das dem Untergang entronnen war. Die Projektion zeigte, daß es dicht an dem fremden Objekt vorbeigerast war. Die Materiewolke war jedoch von ihm gestreift worden.

„Ruhe!“ rief Rhodan, als die Cygriden, Weidenburn und die beiden Kybernetiker der BASIS wild durcheinander redeten. „Fellmer, schalte bitte zurück und laß das Bild kurz vor der Tangierung stehen!“

Fellmer Lloyd, der sich mit einem Psychologenteam der BASIS bereits seit Stunden an Bord der BOSSA COVA aufhielt, um die Ursache des seltsamen psychischen Zustands der Besatzung zu ergründen, sprach eine entsprechende Aufforderung an den Ortungscomputer in sein Videogerät.

Die Abspielung der Speicherung lief rückwärts und blieb dann mit der Abbildung des aus der Staubwolke ragenden Doppelobjekts stehen.

Rhodan hob gezielterisch die Hand, als die Cygriden erneut zu reden anfingen.

„Eric!“

„Ja!“ stieß Weidenburn erregt hervor. „Es ist das Armadasiegelschiff!“

„Wo seid ihr ihm begegnet?“ wandte sich Jercygehl An an die Kommandantin der BOSSA COVA. „Habt ihr die Koordinaten gespeichert?“

„Selbstverständlich“, antwortete anstelle der Kommandantin der Astrogator der BOSSA COVA, Playthor West. „Wir haben die Koordinaten von allen in M 82 angeflogenen Objekten gespeichert - relativ zu einem provisorischen Koordinatennetz, das wir für diese Galaxis ausgearbeitet hatten.“

„Dann müssen wir sofort aufbrechen!“ sagte An. „Das Armadasiegelschiff wartet auf uns!“

„Eines nach dem anderen!“ bremste Rhodan ihn. „Wir müssen noch einige Punkte klären, bevor wir zur Planung der Expedition kommen. Dieser kosmische Staub, woraus besteht er?“

„Niemand weiß es“, antwortete Jercygehl An. „Außer vielleicht Ordoban.“

„Aber es wäre fraglos zu simpel, anzunehmen, daß es sich um gewöhnliche kosmische Mikromaterie handelt“, fuhr Rhodan fort. „Dann müßten wir nämlich davon ausgehen, daß die Wolke nur zu dekorativen Zwecken verwendet wurde.“

„Das ist bestimmt nicht der Fall“, versicherte An entschieden.

„Danke“, erwiederte Perry Rhodan und musterte weiterhin die Abbildung.

Er war von der Gesamtheit der Erscheinung des Armadasiegelschiffs tief beeindruckt. Sie erschien ihm wie die Verkörperung eines übergeordneten kosmischen Mythos.

Die Einzelheiten dagegen waren eher trivialer Natur, so die gigantische Treppe, die auf einer Seite die Scheibe nach unten hing, und die zahlreichen Armadamonture, die bewegungslos auf ihr standen. Desgleichen die Hunderte von unterschiedlich großen Goon-Blöcken, die auf der Außenhülle des annähernd eiförmigen Körpers über der Scheibe verankert waren, und die Säulenbündel, die gleich Ansammlungen riesiger Orgelpfeifen aus Vertiefungen der Außenhülle ragten.

„Du hattest nie über das Aussehen des Siegelschiffs gesprochen, Eric“, sagte der Unsterbliche ohne jeden Vorwurf.

„Meine Erinnerungen waren bis auf eine schmale Spur reduziert worden, bevor das Armadaherz mich zurückschickte, um der Galaktischen Flotte mitzuteilen, daß sie in die Endlose Armada aufgenommen werden sollte“, erwiederte Weidenburn tonlos.

Rhodan nickte.

„Das vermuteten wir damals schon, Eric. Aber bleiben wir bei der Materiewolke. Wir haben gesehen, wie die BOSSA COVA sie streifte und dabei einen Teil von ihr fortriß. Ich kann mir vorstellen, daß die Wolke eine energetische Ladung besitzt und daß ein Teil dieser Ladung auf die BOSSA COVA überging, als sie die Wolke tangierte.“

„Ich halte das für ziemlich sicher“, erklärte Lloyd. „Unsere Untersuchungen der Besatzungsmitglieder ergaben, daß zwischen ihrem Bewußtsein und ihrem Unterbewußtsein eine anomale Diskrepanz besteht. Wir konnten uns das nicht erklären, aber da ahnten wir auch noch nichts über die Begegnung mit dem Siegelschiff. Wenn wir annehmen, daß eine Art psionischer Ladung der Materiewolke existiert und daß ein Teil davon auf die BOSSA COVA und ihre Besatzung überging, ergibt sich eine logisch erscheinende Erklärung dieser Diskrepanz.“

„Und wenn wir davon ausgehen, daß diese psionische Ladung nach Ankunft der BOSSA COVA im BASIS-ONE-System auf alle Raumfahrer der Galaktischen Flotte sowie auf die

Cygriden und Kranen überging, erklärt das die irrationalen Aktivitäten sowie die Apathie der Besatzung der BOSSA COVA“, warf Fragan Tyn ein.

„Und es erklärt den anfangs unbewußten Drang der Cygriden, das Siegelschiff aufzusuchen“, ergänzte Perry Rhodan. „Die psionische Ladung war aber offenbar nicht in der Lage, den Cygriden die neue Position des Siegelschiffs zu übermitteln, deshalb flogen sie zur alten Position.“

Er wandte sich an Weidenburn.

„Wohin wärst du geflogen, wenn dir der Start mit der Space-Jet geglückt wäre?“

Weidenburn zuckte unglücklich die Schultern.

„Ich wäre nur umhergeirrt, denn ich kenne nicht einmal die alte Position des Siegelschiffs. Wahrscheinlich muß ich meinen Bewachern sogar dankbar dafür sein, daß sie mich zurückgehalten haben.“

„Ganz sicher sogar“, erklärte Rhodan und musterte verstohlen die Armadaflamme des Fanatikers. „Vielleicht begreifst du nun, daß wir dir nicht schaden wollen, Eric - und auch nicht der Endlosen Armada, obwohl wir heute ebenso wenig wie damals bereit sind, uns unter den Befehl des Armadaherzens zu stellen. Wir wollen frei bleiben, aber als Freie sind wir bereit, der Endlosen Armada zu helfen. Bist du über die Bemühungen der sogenannten Armadaschmiede informiert, die Kontrolle über die Endlose Armada an sich zu reißen?“

„Ich habe die betreffenden INFO-Sendungen verfolgt“, sagte Weidenburn. „Die Absichten der Armadaschmiede sind verbrecherisch.“

„Dann wirst du mir sicher auch zustimmen, wenn ich sage, daß wir einige Armadaflammen brauchen, damit wir sie als Passierscheine benutzen können, um an das Armadaherz heranzukommen“, fuhr Rhodan fort. „Da alle bisherigen Versuche, Armadaflammen zu erhalten, gescheitert sind, müssen wir versuchen, welche im Armadasiegelschiff zu bekommen. Bist du bereit, uns dabei zu helfen, Eric?“

„Du würdest mich zum Armadasiegelschiff gehen lassen, Perry?“ erkundigte sich Weidenburn zweifelnd.

„Nur unter der Voraussetzung, daß du unseren Plan unterstützt“, antwortete Rhodan. „Da du schon einmal im Siegelschiff warst, könntest du unserer Expedition eine gute Hilfe sein.“

„Euer Plan ist gut, denn er ist im Interesse der Endlosen Armada“, erklärte Weidenburn. „Deshalb unterstütze ich ihn. Ich weiß aber nicht, ob ich eine große Hilfe sein werde, denn ich kann mich an die damaligen Ereignisse im Siegelschiff nicht erinnern. Ich weiß noch, daß ein Armadamonteur mich hineinführte, dann fehlt mir jegliche Erinnerung bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich die Galaktische Flotte anflog, um die Botschaft des Armadaherzens zu überbringen und das Kommando über die Flotte zu übernehmen. Es wäre für alle Beteiligten besser gewesen, du hättest die Weisheit des Armadaherzens nicht angezweifelt.“

„Es war alles andere als weise, die bedingungslose Unterordnung der Galaktischen Flotte zu verlangen“, widersprach Rhodan. „Wir waren zur Kooperation bereit. Aber es wäre müßig, jetzt noch darüber streiten zu wollen.“

Er wandte sich an Jercygehl An.

„Bist du bereit, mit einigen deiner Raumfahrer zum Armadasiegelschiff zu gehen und Eric bei der Beschaffung einiger Armadaflammen für uns Menschen behilflich zu sein?“

Die Augen des Cygriden leuchteten gleich glimmenden Kohlen, die von einem Windstoß angefacht werden.

„Ich vertraue dir, Perry Rhodan, denn ich weiß, daß du es ehrlich meinst und dem Armadaherzen helfen willst. Deshalb werde ich tun, was ich kann, um dir einige Armadaflammen zu beschaffen.“

Er streckte dem Unsterblichen eine seiner großen Hände entgegen, und Rhodan wurde sich gerührt erneut bewußt, daß Jercygehl An so etwas wie sein Freund geworden war und daß er ihm gegenüber die gleichen Gefühle hegte.

Er ergriff die rostbraune Hand des Cygriden und drückte sie.

„Ich danke dir, Jercygehl An!“

Er ließ seinen Blick über alle Anwesenden wandern. Die Frauen und Männer der BOSSA COVA saßen noch immer apathisch auf ihren Plätzen. Als die psionische Ladung, die auf sie und ihr Schiff übergegangen war, sie im BASIS-ONE-System verlassen und sich auf die anderen Schiffe und ihre Besatzungen verteilt hatte, mußte das auf die gewirkt haben, als wäre die Wirkung eines starken Aufputschmittels jählings erloschen. Aber sie würden sich wieder erholen.

„Bevor wir konkret mit den Vorbereitungen der Expedition anfangen, Jercygehl, habe ich noch eine Frage“, wandte er sich an den Cygriden.

Er berichtete in knappen Worten, was er über die Beobachtungen der CHRISCHON und des Großraumschiffs der NEBULAR-Klasse erfahren hatte.

„Kannst du mir sagen, was es mit diesen pfeilförmigen Schiffen auf sich hat?“ schloß er.

„Sie gehören zur Armadaeinheit der Torkroten“, antwortete An sofort. „Man nennt sie auch die Armadabarbaren. Sie üben im Auftrag des Armadaherzens eine besondere Funktion aus. Indem sie in großen Horden ständig durch die Endlose Armada kreuzen und heftige Angriffe gegen einzelne Armadaeinheiten führen, testen sie die Funktionstüchtigkeit dieser Einheiten. Bei aller Härte führen sie ihre Angriffe aber immer so durch, daß keinem Armadavolk wirklicher Schaden zugefügt wird.“

„Das Armadaherz hat also die Vernichtung von Raumschiffen eines Armadavolks nicht als wirklichen Schaden eingestuft“, erkundigte sich Rhodan.

„Bei der Schwarzen Erfüllung, nein!“ grollte An erregt. „Eine Vernichtung von Schiffen und Tötung anderer Armadisten ist irregulär. Es mag hin und wieder versehentlich vorgekommen sein, aber nur in geringfügigen Ausmaßen.“

„Du denkst also auch, daß diese Torkroten durch den Ausfall des Armadaherzens die Kontrolle über sich verloren haben?“ setzte Rhodan nach.

„Es kann gar nicht anders sein“, bestätigte An.

„Dann wartet bereits das nächste Problem auf uns“, stellte der Unsterbliche fest. „Wir müssen damit rechnen, daß die Armadaschmiede ebenfalls merken, was mit den Torkroten los ist, und daß sie sie als Söldnertruppe für ihre Zwecke einspannen. Da der von der CHRISCHON beobachtete Überfall nur siebenhundertfünfundachtzig Lichtjahre von BASIS-ONE entfernt stattfand, werden wir uns um diese Armadabarbaren kümmern, sobald die Expedition vom Siegelschiff zurückgekehrt ist.“

5.

Die Karracken TULIPAN, ZIOLKOWSKI und ASHOKA fielen gleichzeitig in den Normalraum zurück.

Mit angehaltenem Atem beobachtete Fragan Tyn die finstere Wolke kosmischen Staubes, aus der das Armadasiegelschiff herauushing. Um eine Wiederholung der Beinahe-Kollision der BOSSA COVA zu vermeiden, waren die drei Schiffe eine halbe Million Kilometer vor dem Gebilde aus dem Hyperraum gekommen. Deshalb konnten die Zentralebesatzungen auch die Umgebung des Siegelschiffes sehen.

Sie zeichnete sich durch absolute Leere aus. Die schweigende Öde des Alls reichte bis zum nächsten, fast vier Lichtjahre entfernten Stern, wie Tyn auf einem Display des Ortungscomputers ablas. Er leuchtete schräg vor den drei Karracken und bildete die äußere Spitze eines von M 82 in den Leerraum ragenden dünnen Spiralarms. Dahinter war das

von glühenden und dunklen Staubwolken angefüllte Band der galaktischen Ebene zu sehen. Hinter dem Armadasiegelschiff und den Karracken gab es nur das Nichts der intergalaktischen Leere, von ein paar einsamen Sternen und dem dünnen milchigen Schimmer eines kleinen Nebels abgesehen.

Tyn stieß geräuschvoll die Luft aus.

„Kein Wunder, daß noch kein Schiff der Endlosen Armada das Siegelschiff wiedergefunden hat. Der Konfetti-Effekt hat es weit aus ihr herausgerissen.“

Jercygehl An, der bis dahin schweigend auf die Ortungsreflexe der Endlosen Armada geblickt hatte, die auf den Bildschirmen als vielfach gewundenes glitzerndes Band dargestellt wurden, das hier und da durch die Lücken der galaktischen Staubänder schimmernte, wandte sich zu dem Kybernetiker um.

„So weit wie bis hierher wird sich auch kein Schiff aus der Armada entfernen“, tönte es aus seinem Trichtermund. „Dies verhindert der in jedem Armadisten tief verwurzelte Kategorische Impuls. Obwohl dieser mit dem Schweigen des Armadaherzens unwirksam geworden sein dürfte, andernfalls es uns nicht möglich gewesen wäre, hierher zu kommen. Aber vorläufig scheint allein die psychologische Verankerung des Kategorischen Impulses in jedem Armadisten zu verhindern, daß es zu Absetzversuchen aus der Endlosen Armada kommt.“

Frigan Tyn erinnerte sich, daß der Kategorische Impuls gewährleistete, daß sich kein Armadaschiff weiter als zehntausend Lichtjahre von der Endlosen Armada entfernte. Mit dem Ausfall des Armadaherzens dürfte auch dieser innere Zwang bei den Armadisten nicht mehr existieren, und es würde früher oder später zu den ersten Zerfallserscheinungen der Armada führen, falls das Armadaherz nicht bald wieder die Kontrolle über die Armada übernahm.

„Diese Stille!“ flüsterte Eric Weidenburn übergangslos. „Sie ist unheimlich! Damals wimmelte es rings um das Siegelschiff nur so von allen möglichen Schiffen der Armada.“

„Der nächste ortungstechnisch erfaßbare Bereich der Armada ist rund achtzigtausend Lichtjahre vom Siegelschiff entfernt“, erklärte Simmer Kyrex, der Astrogator der TULIPAN, auf der das eigentliche Einsatzkommando mitgeflogen war. Es bestand aus Fellmer Lloyd und Eric Weidenburn sowie Jercygehl An und einem Dutzend anderer Cygriden.

Frigan Tyn und Nejai Koone waren ursprünglich nicht für die Expedition vorgesehen gewesen. Perry Rhodan hatte ihnen die Teilnahme auf ihre Bitte hin gestattet - und weil es ihnen zu verdanken war, daß die irrationalen Aktivitäten innerhalb der Galaktischen Flotte und dem Flottenverband der Kranen aufgehört hatten.

Frigan und Nejai hatten den „Gordischen Knoten“ durchschlagen, indem sie Perry Rhodan vorschlugen, den Plan einer Expedition zum Armadasiegelschiff allen Angehörigen der Galaktischen Flotte bekanntzumachen.

Die Wirkung hatte einem kleinen Wunder geglichen. Alle irrationalen Aktivitäten wurden schlagartig eingestellt und ihre Auswirkungen mit wahrem Feuereifer behoben. Der 21. Flottenverband kehrte zwanzig Minuten später ins BASIS-ONE-System zurück, und Jeffer Cüng meldete sich mit hochrotem Gesicht bei Rhodan. Auch der Verbleib der SEDAR-Besatzung klärte sich schnell. Die Raumfahrer hatten eine Fähre gechartert und waren auf dem Planeten BASIS-ONE gelandet, um einen Ausflug in die Hügel rings um das Tal der Adler zu unternehmen.

„Woran denkst du, Frigan?“ erkundigte sich Nejai, die in einem der zusätzlich installierten Kontursitze neben Tyn saß.

„An Rhodans Dankbarkeit uns gegenüber“, antwortete der Kybernetiker. „Er hätte uns sogar eine Kogge für eine Hochzeitsreise zur Verfügung gestellt, wenn wir ihn darum, gebeten hätten.“

Nejai errötete.

„Wohin hätte eine Hochzeitsreise denn gehen sollen - mitten in einer Galaxis voller Feinde, die noch dazu die Heimstatt von Seth-Apophis ist?“

Tyn zuckte ratlos die Schultern.

„Habt ihr denn überhaupt einen Ehekontrakt geschlossen?“ fragte Lloyd ironisch.

„Nein“, antwortete Fragan und Nejai verlegen und wie aus einem Munde.

„Warum tun wir es dann nicht jetzt?“ platzte Tyn heraus.

„Du hast mich ja nicht einmal gefragt, ob ich will“, erwiederte Nejai.

Tyn biß sich auf die Lippen und rutschte tiefer in seinen Sessel. Er wußte, daß er die entscheidende Frage jetzt stellen sollte. Aber mit einemmal war sein Mut dahingeschwunden, und die Gelegenheit verrann ungenutzt.

Er sah an Nejaies Gesicht, daß sein Schweigen sie kränkte, und ahnte, daß es zu spät für ihn war. Falls er sie jetzt noch fragte, würde er mit Sicherheit eine Abfuhr erhalten.

Eric Weidenburn befreite ihn fürs erste aus seiner Niedergeschlagenheit, indem er rief:

„Sie bewegen sich! Die Armadaschlepper reagieren!“

Alle in der Zentrale der TULIPAN Anwesenden blickten auf den vorderen Bildschirm, auf dem die Darstellung des Armadasiegelschiffs zu sehen war.

Fragan Tyn sah, daß etwa ein Dutzend der rund hundert mittelgroßen Armadaschlepper, die das Siegelschiff in Kugelschalenformation umgaben, ausgeschwärmt waren und sich langsam den drei Karracken näherten. Doch während er noch beobachtete, kamen sie bereits wieder zum Stillstand und verharren wie unschlüssig zwischen den Ankömmlingen und dem Objekt ihrer Wachsamkeit.

„Sie wissen nicht, was sie tun sollen“, stellte Lloyd fest.

„Wahrscheinlich, weil auch ihnen klare Befehle aus dem Armadaherzen fehlen“, meinte Carsanar Zhu, ehemaliger Cheingenieur auf der BOKRYL und Vertrauter Ans.

„Es wird Zeit für uns, aktiv zu werden“, sagte An und wandte sich an Eric Weidenburn. „Ich denke, wir beide sollten vorerst allein zum Siegelschiff gehen, mein Freund. Die Armadamonture auf der Treppe würden vielleicht irritiert sein, wenn zu viele Besucher bei ihnen auftauchten. Außerdem sind wir beide Träger einer Armadaflamme - im Unterschied zu Fellmer und den beiden Kybernetikern der BASIS.“

„Aber Nejai und ich gehören zur Expeditionsmannschaft!“ begehrte Tyn auf, dem inneren Drang gehorchend, seine Unentschlossenheit gegenüber Nejai Koone zu kompensieren, indem er sich besonders hervortat.

„Ich bin nicht sicher, wie die Armadamonture auf euer Erscheinen reagieren werden“, wandte Tarzarel Op ein, den An erstaunlicherweise mitgenommen hatte, obwohl er wegen seines militanten Bürokratismus sein ständiger Opponent war. „Statt dessen sollten Nalitor und ich euch begleiten.“

„Schwer bewaffnet natürlich, um bei der geringsten verdächtigen Bewegung der Armadamonture schießen zu können“, entgegnete An mit dem cyridischen Äquivalent von terranischem Sarkasmus. „Nein, da sind mir die beiden Terraner doch lieber.“

„Es wäre wahrscheinlich ganz nützlich“, meinte Fellmer Lloyd. „Wenn ich ihre Gedanken lese, weiß ich immer, wie es euch im Siegelschiff ergeht. Bei Eric und dir wäre das schwieriger, wahrscheinlich wegen eurer Armadaflammen. Aber bisher hat sich nur Fragan geäußert.“

Ich weiß nicht, wie Nejai darüber denkt.“ Er blickte die Kybernetikerin an. „Es wird nicht ungefährlich sein. Vielleicht solltest du lieber bei uns auf dem Schiff bleiben.“

„Pah!“ rief Nejai und warf den Kopf zurück. „Wenn Fragan sich traut, traue ich mich schon lange!“

„Dann ist es gut“, erklärte Lloyd mit feinem Lächeln.

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen“, spöttelte Felica Anschein, die Kommandantin der TULIPAN.

„Ihr steht unter meinem Schutz!“ verkündete Jercygehl An und krümmte sich im nächsten Moment unter einem Anfall von Stahlrheuma. Er erholte sich aber schnell wieder und bedeutete Eric, Nejai und Fragan, ihm in ein Beiboot der Karracke zu folgen.

Minuten später verließ eine Space-Jet das Schiff und nahm Kurs auf das Armadasiegelschiff ...

*

Jercygehl An steuerte die Space-Jet selbst. Er hatte sie sogar in Manuellbedienung übernommen, obwohl der gesprochene Befehl an den Bordcomputer genügt hätte.

„Sie machen uns Platz“, sagte Nejai Koone und meinte damit das Dutzend Armadaschlepper, das zwischen dem Siegelschiff und den drei Karracken verharrete.

Tyn blickte auf das an die vordere Wandung der Steuerkanzel projizierte Computerbild des vor der Space-Jet liegenden Raumsektors und sah, daß die Armadaschlepper nach links und rechts auswichen und damit eine Lücke in ihrer Formation schufen, die mehr als groß genug für das kleine Diskusschiff war.

Im nächsten Moment wurde er durch ein dumpfes Stöhnen abgelenkt, das von Weidenburn kam.

Der Fanatiker hatte die Augen geschlossen und seine Finger gegen Stirn und Schläfen gepreßt.

Jercygehl An sprang auf und eilte an Weidenburns Seite.

„Hast du Schmerzen?“ erkundigte er sich besorgt.

Weidenburn schüttelte den Kopf.

„Nein, Jercygehl“, sagte er gepreßt. „Ich sehe nur wieder, wie ich das Siegelschiff betrete - und ich fühle, daß ich meinem STAC so nahe bin wie nie zuvor. Ich weiß jetzt wieder, daß das STAC existiert und daß ich recht handelte, es zu verkünden. Oh, ihr Kleingläubigen, die ihr zweifelt und verzweifelt! Es war nicht vergebens! Wir werden unser STAC finden!“

Jercygehl An kehrte zur Steuerkonsole zurück, aber er brauchte nichts zu korrigieren, denn die Space-Jet hatte den von ihm gehaltenen Kurs und die Geschwindigkeit unbeirrt weiterverfolgt und flog soeben in die Lücke zwischen den Armadaschleppern.

Tyn fühlte sich von Weidenburns Worten seltsam berührt. Er sah diesen Mann plötzlich mit anderen Augen. Das war nicht mehr der Fanatiker, als der er oft hingestellt worden war, sondern ein einzigartiger Mensch mit seherischer Gabe.

„Harmonie!“ rief Weidenburn entrückt. „Er führt mich in die von absoluter Harmonie erfüllte Seele! Die Leuchtenden Augen sprechen zu mir! Sie sagen, daß ich auf dem Wege zu meiner Bestimmung bin. Mein Vater, kannst du mich hören? Du hast mir gesagt, daß ich der erste Mitarbeiter der Endlosen Armada sei, als ich noch gar keine Armadaflamme trug. Das bedeutet, daß wir uns in der Zukunft begegnet sind. Doch du gabst dich nicht zu erkennen. Wer bist du? Zeige dich mir, mein Vater!“

„Ich glaube, jetzt ist er endgültig übergeschnappt“, flüsterte Nejai.

„Nein!“ entgegnete Tyn heftig. „Er hat Visionen, aber sie zeigen ihm offenbar die Wahrheit.“

„Warum zeigen sie ihm dann nicht auch seinen Vater?“ erwiderte Nejai spöttisch. „Du hast doch gehört, daß er nicht weiß, wer sein Vater ist. Oder hält er sich etwa für Gottes Sohn?“

„Spotte nur!“ sagte Tyn. „Aus Eric spricht etwas, das wir wahrscheinlich niemals begreifen können. Es sei denn, wir würden in das STAC eingehen.“

„Glaubst du etwa auch an diesen Unsinn?“ fragte die Kybernetikerin erschrocken. „Sehnst du dich danach, in den Frostrubin einzugehen, wie Weidenburn und seine Anhänger es vorhatten?“

„Der Frostrubin ist nicht identisch mit dem STAC“, erklärte Weidenburn, dessen Augen wieder offen waren. „Die hyperenergetischen Emissionen des Frostrubins führten meine Anhänger und mich irre. Es war ein beinahe verhängnisvoller Irrtum, doch der Kategorische Imperativ des Kosmos hat dafür gesorgt, daß wir dem Verhängnis entrannen und für unser wirkliches STAC erhalten blieben. Wir werden es finden und dann eins mit unserer Bestimmung werden.“

Nejai Koone erschauderte.

„Wenn ich dir noch länger zuhöre, glaube ich das selbst alles, Eric. Aber noch erkenne ich, wie vage das ist, was du über das STAC und eure Bestimmung sprichst.“

Weidenburn lächelte wissend.

„Wie könnte es anders als vage sein, da wir uns erst dann selbst verstehen, wenn wir in die Zustandsform eingetreten sind, die wir STAC nennen, Nejai. Solange das noch nicht geschehen ist, kann selbst das STAC nicht vollkommen sein. Das wird es erst nach der Verschmelzung mit uns.“

„Entschuldigt, wenn ich euren philosophischen Disput unterbreche!“ sagte Jercygehl An. „Aber wir landen soeben auf der Treppe des Armadasiegelschiffä, und wir werden bereits von Armadamonteuren erwartet.“

Die drei Menschen blickten nach vorn.

Tyn sah, daß das, was die Treppe des Siegelschiffs genannt wurde, eine kilometerlang von der Basisscheibe des Siegelschiffs herabhängende stufenförmige Anordnung von Terrassen für Titanen war, die die Projektionsfläche ausfüllte.

Die dort befindlichen Armadamonteure und Goon-Blöcke hatten ihre Scheinwerfer und Positionslampen eingeschaltet, und in diesem Licht schimmerte die Treppe wie Altsilber.

Eine Gruppe von sechs großen Armadamonteuren hatte sich auf der zwanzigsten Stufe (von unten gezählt) der insgesamt sechsundzwanzig Stufen zusammengefunden. Anscheinend erwarteten sie, daß die Space-Jet dort landete. Da die Oberfläche jeder Stufe vierzig Meter breit war, bot sich ausreichend Platz an.

Der Anblick dieser Armadamonteure erinnerte Tyn wieder daran, daß Nejai und er keine Armadisten waren und deshalb keine Armadaflamme trugen wie Eric Weidenburn und Jercygehl An. Sein Mut schrumpfte mit der Geschwindigkeit, mit der die Space-Jet auf die zwanzigste Stufe sank. Er fragte sich, ob die Roboter feindselig auf das Erscheinen von Unbefugten reagieren würden.

An schien seine Gedanken zu erraten, denn er sagte, ohne sich umzudrehen:

„Ich tue es nicht gern, aber diesmal werde ich lügen müssen, obwohl ich das eigentlich nicht dürfte, denn die Bewacher des Armadasiegelschiffs vertreten die Interessen des Armadaherzens.“

„Sie vertraten sie“, stellte Weidenburn richtig. „Da das Armadaherz inzwischen schweigt, weiß niemand, ob es damit einverstanden wäre, daß Nichtarmadisten das Siegelschiff betreten. Wir setzen einfach voraus, daß es damit einverstanden ist, denn schließlich gilt unsere Mission dem Wohl der Endlosen Armada.“

An gab schnarrende Laute der Heiterkeit von sich.

„Der Schwarzen Erfüllung sei Dank, daß es schlaue Kannipse wie dich gibt, Eric“, erklärte er anschließend. „Du hast mein Gewissen von einer großen Last befreit.“

Behutsam setzte er die Space-Jet mit den Landetellern der automatisch ausgefahrenen Stützen auf. Die sechs Armadamonteure waren nur etwa zehn Meter vom Projektorring des Fahrzeugs entfernt. Sie hatten aus ihren kombinierten Werkzeug-Waffen-Armen die

Waffen ausgefahren, sie jedoch nicht auf die Space-Jet gerichtet. Auch waren ihre orangefarbenen Abwehrschirme nicht aktiviert.

„Vielleicht sollte zuerst nur An aussteigen und mit ihnen verhandeln“, meinte Nejai unsicher.

Tyn registrierte ihre Angst mit Genugtuung. Paradoxerweise erfüllte ihn das mit neuer Zuversicht.

„Nein“, entschied Jercygehl An. „Das würde unsere Verhandlungsposition unnötig schwächen. Wir müssen sie mit den vollständigen Tatsachen konfrontieren und aus dieser Position heraus unsere Forderungen stellen.“

Er stemmte sich aus seinem Sessel und klappte den Druckhelm seines Raumanzugs nach vorn. Weidenburn und die beiden Kybernetiker folgten seinem Beispiel. Immerhin herrschten auf der Treppe Weltraumbedingungen.

Das Antigravfeld des Achslifts brachte sie nach unten und setzte sie auf der Treppe ab. In die Gruppe der Armadamonteure kam Bewegung. Sie richteten ihre Scheinwerfer auf die Ankömmlinge, wahrscheinlich nur, um zu demonstrieren, daß sie sie sahen, denn ihre Sensoren funktionierten auch in absoluter Dunkelheit. „Kommt, Freunde!“ sagte An und stapfte mit wiegendem Gang auf die Roboter zu.

Frigan Tyn und Nejai Koone hielten sich dicht hinter ihm. Weidenburn dagegen wirkte selbstbewußt und unbekümmert.

„Haltet an!“ befahl der größte der Armadamonteure, als An sich der Gruppe auf ungefähr drei Meter genähert hatte. Er sprach Armada-Slang, so daß Tyn nur den Sinn des Befehls heraushören konnte.

Jercygehl An blieb stehen - und seine Begleiter auch.

„Wir haben uns nur nach deiner Anweisung gerichtet, um Irrtümern vorzubeugen“, erklärte der Cygride über Helmfunk, und Nejai übersetzte flüsternd für Tyn. „Eigentlich hätten wir oben vor dem Tor landen können, denn wir sind Beauftragte des Armadaherzens.“

„Wir sehen, daß du und einer deiner Begleiter Armadisten sind“, erwiederte der Roboter - und abermals übersetzte Nejai. „Aber die beiden anderen Wesen tragen keine Flammen. Sie hätten diesen geheiligten Boden gar nicht betreten dürfen.“

„Dein Argument erstaunt mich“, erwiederte An grollend. „Wie kannst du jemanden danach beurteilen, ob er eine Armadaflamme trägt oder nicht, wenn du genau weißt, daß das Armadasiegelschiff sich entgegen den Gesetzen der Endlosen Armada weit aus der Armada entfernt hat, so daß niemand hierher kommen und eine Armadaflamme empfangen kann? Das verstößt gegen den Kategorischen Impuls.“

„Das ist richtig, aber nicht wir Wächter haben das zu verantworten. Wir fanden uns mit dem Armadasiegelschiff nach dem Sturz durch TRIICLE-9 hier, an einem Grenzpunkt dieser fremden Galaxis, und seitdem hat das Armadaherz uns keine Befehle mehr erteilt.“

„Die Entfernung ist zu groß geworden“, behauptete An. „Deswegen hat das Armadaherz uns geschickt. Ihr bekommt seine Befehle ab sofort durch uns.“

„Was befiehlst du?“ fragte der Armadamonteur.

Jercygehl An zögerte.

„Das werdet ihr durch den Bewahrer der Flamme erfahren“, sagte Weidenburn. „Zu ihm schickt uns das Armadaherz, denn er empfängt seine Befehle und gibt sie an euch weiter.“

„Aber auch er schweigt“, wandte der Roboter ein. „Wie sollen wir wissen, ob wir euch und die Nichtarmadisten passieren lassen dürfen?“

„Wenn er nicht damit einverstanden wäre, hätte er euch dann nicht die entsprechenden Befehle gegeben?“ antwortete An mit einer Gegenfrage. „Aber er schweigt. Also ist er einverstanden. Und meine beiden Begleiter, die keine Armadaflamme tragen, sind dennoch Armadisten. Sie konnten nur bisher noch keine Armadaflamme erhalten wie zahllose

andere Armatisten auch, weil das Siegelschiff sich von der Armada entfernt hat. Allein ihre Anwesenheit beweist, daß sie Armatisten sind. Oder denkst du, das Armatadherz würde Nichtarmatisten zum Siegelschiff schicken?“

„Nein, das denke ich nicht“, antwortete der Roboter. „Ihr könnt passieren.“

„Die Schwarze Erfüllung soll, dir deine Einsicht lohnen“, sagte An. „Es ist möglich, daß wir die Raumfahrer aus den drei Schiffen, die ihr ortet, nachkommen lassen, falls es sich als notwendig erweisen sollte. Für sie gilt das gleiche wie für uns, auch wenn sie keine Armatadflammen tragen. Sie sind dennoch Armatisten.“

Er kümmerte sich nicht weiter um die Roboter, sondern wandte sich an seine Begleiter und erklärte:

„Wir lassen das Schiff hier stehen und benutzen die Flugaggregate!“

Sie starteten mit Hilfe der Gravopaks und erreichten bald die oberste Stufe. Vor ihnen lag dunkel das riesige Haupttor des Siegelschiffs. Seine Hälften waren geschlossen, aber sie öffneten sich, als die vier Personen unmittelbar davor landeten.

„Bei der Schwarzen Erfüllung!“ entfuhr es dem Cygriden. „Ohne dich hätte ich einen schweren Fehler begangen, Eric. Wieso erinnerst du sich an den Bewahrer der Flamme und ich nicht?“

Weidenburn zuckte die Schultern.

„Keine Ahnung. Die Erinnerung an den Bewahrer kam mir, während wir mit der Space-Jet das Siegelschiff anflogen. Ich wußte plötzlich wieder, daß er mich durch die verschiedenen Bereiche leitete, bis ich Träger der Flamme war.“ Er runzelte die Stirn. „Aber wie mir die Flamme verliehen wurde, kann ich nicht sagen.“

„Du weißt wenigstens etwas“, meinte An. „Seltsam! Ich habe noch nie davon gehört, daß sich ein Armatist überhaupt an etwas erinnerte, was im Innern des Siegelschiffs mit ihm geschah und wie es dort aussieht. Du mußt wirklich etwas Besonderes sein, Eric.“

Weidenburn nickte selbstbewußt, sagte aber nichts weiter zu diesem Thema, denn der Cygride stampfte unbekümmert durch das rund zweihundert Meter hohe Tor, und die Menschen mußten sich beeilen, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

Denn hinter dem Tor lag ein verwirrendes Labyrinth von sich kreuzförmig schneidenden schmalen Korridoren, in denen immer wieder grelle weiße Lichtquellen aufblitzten und das Auge trotz der phototropen Helmscheiben blendeten...

6.

Als Jercygehl An über die erste Kreuzung ging, blitzte an der durchgehenden Wand hinter der nächsten Kreuzung in blauem Licht ein Wort aus den Buchstaben der Armatadschrift auf, von der ein Linguistiker der BASIS einmal gesagt hatte, sie würde einer Mischung altiranischer und altgriechischer Schrift ähneln.

„Paxav“, flüsterte Weidenburn. „Das bedeutet soviel wie ‚nicht zögern!‘ oder ‚nur Mut!‘.“ Er lächelte. „Es scheint eine Widerspiegelung des beherrschenden Gedankens unseres cygridischen Freundes zu sein.“

Er betrat die Kreuzung ebenfalls.

Abermals blitzte an der durchgehenden Wand ein Wort auf, diesmal aber in Interkosmo.

STAC

Es wiederholte sich in schneller Folge, bis Weidenburn die Kreuzung wieder verlassen hatte.

„Er hat anscheinend nichts anderes im Kopf“, meinte Nejai spöttisch, ohne schon zu begreifen, daß die Wand die Gedanken jedes Lebewesens widerspiegelte, das die Kreuzung überschritt.

Sie und Fragan Tyn gingen nebeneinander.

UNHEIMLICH und SCHÖN blitzten gleichzeitig auf.

Verlegen liefen die beiden Kybernetiker über die Kreuzung, dann sahen sie sich an.

„Wer hat das gedacht?“ erkundigte sich Weidenburn.

„Ich glaube, ich habe beides gedacht“, erklärte Tyn. „Aber ich kann es nicht genau sagen.“

„Ich auch nicht“, sagte Nejai mit einiger Verlegenheit.

Weidenburn lachte leise.

„Es ist unheimlich hier, aber es ist schön, daß wir zusammen sind. Waren das in etwa eure Gedanken?“

„Und wenn es so gewesen wäre!“ entgegnete Tyn aufgebracht. „Es geht niemanden etwas an, was ich denke. Wozu dient diese Spielerei eigentlich?“

„Das frage ich mich auch“, antwortete Weidenburn. „Komisch, ich kann mich nicht daran erinnern, beim erstenmal durch dieses Gedankenlabyrinth gegangen zu sein.“ Er hob die Stimme. „Jercygehl! Warte doch auf uns! Es kann sein, daß wir auf dem falschen Weg sind.“

Doch der Cygride reagierte nicht. Er bog auf der T-förmigen Kreuzung nach links ab.

Die drei Terraner rannten, doch als sie die Kreuzung erreichten, war Jercygehl An verschwunden. Nur auf der durchgehenden Wand der nächsten, ebenfalls T-förmigen, Kreuzung verblaßte soeben das „blaue Glühen eines Wortes in Armadaschrift.

„Ayatshum“, sagte Weidenburn. „Es heißt soviel wie ‚verrückte Welt‘.“

„Das trifft es genau“, meinte Tyn. „Das hier ist eine verrückte Welt.“

„Warum wartet An nicht auf uns?“ fragte Nejai. „Er muß uns doch in seinem Helmfunk hören. Hallo, An!“

Sie liefen weiter, und als sie die Kreuzung überquerten, blitzten drei Wörter in Interkosmo auf.

STAC - ANGST - LIEBE

Diesmal fragte keiner der Menschen nach der Bedeutung der Wörter. Sie wußten auch so, wer was gedacht hatte. In stillschweigender Übereinkunft faßten Nejai und Tyn sich bei den Händen. So eilten sie weiter.

Auf der nächsten Kreuzung wurden ihre Gedanken nicht widergespiegelt. Dafür spürten sie plötzlich ein unsichtbares Hemmnis, aber im nächsten Augenblick waren sie hindurch.

„Eine Energiewand“, sagte Weidenburn und warf einen Blick auf sein Multifunktionsarmband. „Hier gibt es eine Atmosphäre. Sie ist sogar atembar für uns.“

„Demnach sind wir erst durch eine Art Schleuse gegangen“, meinte Tyn. „Und ich dachte, wir wären schon tief im Innern des Siegelschiffs.“

Sie blieben nach wenigen Schritten stehen und musterten das eigenartige, beklemmende Schauspiel, das sich ihren Augen bot. Vor ihnen ragte eine zirka vier Meter breite Rampe etwa zehn Meter weit in einen von tiefer Finsternis erfüllten Abgrund, in den von haarfeinen Lichtstrahlen ein dichtes Netz gewoben wurde. Die Lichtstrahlen hellten die Dunkelheit nicht auf. Sie gaben den drei Terranern lediglich eine Ahnung von der Weite und Tiefe des vor ihnen liegenden Abgrunds.

Plötzlich hallte eine dumpfe Stimme über den Abgrund. Sie sprach Armada-Slang.

„Fürchtet euch nicht!“ übersetzte Weidenburn. „Der Bewahrer der Flamme schmiedet euer Schicksal und bahnt euch den Weg!“

„War das der Bewahrer der Flamme?“ fragte Nejai Koone. „Hast du seine Stimme erkannt, Eric?“

Eric Weidenburn stand mit halbgeschlossenen Augen da und schien in sich hineinzulauen. Nach einer Weile schüttelte er den Kopf und öffnete die Augen wieder.

„Ich vermag die Stimme nicht wiederzuerkennen“, erklärte er. „Aber ich kann mich auch nicht daran erinnern, sie jemals gehört zu haben. Jedenfalls nicht akustisch. Ich glaube, sie sprach direkt in meinem Bewußtsein.“

„Warum er nur gesagt hat, er würde unser Schicksal schmieden?“ überlegte Tyn laut. „Das klingt ja so, als wären wir ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Soll das die Harmonie sein, von der du geredet hast, Eric?“

„Nein“, gab Weidenburn zu. „In meinen Erinnerungen war das Siegelschiff von Harmonie erfüllt. Aber anscheinend hat sich auch hier allerhand verändert, seit das Armadaherz schweigt. Wir sollten den Worten des Bewahrers allerdings nur symbolhafte Bedeutung beimesse, nehme ich an.“

„Warum kümmern wir uns nicht darum, was mit An geschehen ist!“ sagte Nejai. „Ich werde einmal mit dem Minikom nach ihm rufen. Mit Hyperfunk muß er auf jeden Fall zu erreichen sein, auch wenn es hier energetische Störfelder gibt.“

Abermals ertönte die dumpfe Stimme.

„Wir sollen uns nicht um den Cygriden sorgen; er wäre schon auf der anderen Seite“, erklärte Nejai für Tyn. „Das Netz aus Licht würde uns hinübertragen.“

„Darauf möchte ich nicht vertrauen“, meinte Tyn skeptisch. „Wir sollten auf alle Fälle unsere Gravopaks einschalten.“

„Es kann zumindest nichts schaden“, bemerkte Weidenburn.

Sie schalteten die Gravopaks ihrer Flugaggregate ein, hoben sanft ab und schwebten über das in den Abgrund ragende Ende der Rampe hinaus. Im selben Augenblick erloschen die Kontrollen für die Flugaggregate. Nejai schrie erschrocken auf, doch es passierte nichts. Sie schwebten weiter, als würden ihre Gravopaks noch arbeiten.

Eric Weidenburn, der ungefähr zwei Meter vor den beiden Kybernetikern flog, berührte das Netz aus Licht zuerst. Im nächsten Moment war er verschwunden.

Nejaus Hand krampfte sich um die Hand Tyns zusammen.

„Laß uns umkehren!“ bat sie.

„Du weißt, daß es nicht geht“, erwiderte Tyn. „Wir sind dem Netz ausgeliefert. Vielleicht arbeitet es nach der Art eines Transmitters und ...“

Er brach ab, als sie beide die nächsten Lichtfäden berührten - und er schrie erschrocken und wütend, als eine unbekannte Kraft ihn und Nejai auseinander zu reißen drohte.

Plötzlich hörte das Zerren und Reißen auf. Verblüfft sah Tyn, daß er und Nejai auf einem Boden aus Marmorplatten in einer Art Wohnzimmer standen. Die Grundfläche mochte acht mal sechs Meter groß sein. Die Höhe betrug etwa vier Meter. Die Wände waren von einem rosa Plastikfilm überzogen, der mit weißen Tupfen gemustert war, mit Ausnahme einer Wand. Sie war keine richtige Wand, sondern ein einziger Bildschirm, der das Abbild einer Wiese aus Gräsern und blühenden Blumen zeigte. Sie reichte bis zum Horizont und wurde nur von wenigen, einzeln stehenden großen Laubbäumen unterbrochen. Über der Landschaft spannte sich ein heller weißblauer Himmel.

„Das gibt es doch nicht!“ rief Fragan Tyn aus und deutete auf die Zweige der Bäume. „Sie bewegen sich im Wind. Es ist also nicht nur ein Bild.“

Er musterte die Einrichtung. Sie bestand aus einer teilweise verglasten Schrankwand aus rotbraunem Holz oder Holzimitat, einem Büfett aus dem gleichen Material, einem wuchtigen Tisch mit Metallplatte, einer hellblauen Couch und zwei hellblauen Sesseln. In merkwürdigem Kontrast dazu stand ein schmales Gestell aus schwarzlackiertem Holz mit Metallschienen an den Innenseiten zweier Pfosten und einer trapezförmigen Metallscheibe mit scharfgeschliffener Unterkante, die, von einer fleckigen Schnur gehalten, unter dem oberen Querbalken hing, mit den Seitenkanten in den Metallschienen.

Nejai gab einen halberstickten Laut von sich, als Tyn neugierig zu dem Gestell ging und sie mitzog.

„Was hast du?“ fragte Tyn ärgerlich. „Ich will mir bloß dieses alberne Gestell genauer ansehen, das überhaupt nicht hierher zu passen scheint.“ Er drehte sich nach ihr um.

Nejai atmete tief ein und aus, dann stieß sie hervor:

„Es paßt ganz bestimmt nicht hierher, Fagan! Und es ist keinesfalls albern, sondern makabrer. Weißt du denn nicht, was das ist?“

„Ein antiquiertes Küchengerät?“ riet Tyn.

„Es ist eine Guillotine, ein Fallbeil!“ sagte Nejai. „Ein Mordinstrument, mit dem man auf Terra vor Jahrtausenden Menschen die Köpfe abtrennte. Hast du dich nicht mit der Geschichte des präkosmischen Zeitalters befaßt, Fagan?“

„Nur flüchtig“, antwortete Tyn und betrachtete schaudernd die Guillotine. „Aber wie kommt ein solches Gerät ins Armadasiegelschiff?“

Nejai stöhnte.

„Deinen IQ möchte ich nicht haben. Ist dir nicht klar, daß es im Siegelschiff keine Guillotine geben kann? Es gibt sie im Siegelschiff ebenso wenig wie die Aussicht auf eine blühende terranische Wiese mit terranischen Laubbäumen.“

„Was schließt du daraus?“ erkundigte sich Tyn.

„Nun, daß wir ...“, fing Nejai an, dann unterbrach sie sich, preßte die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Da siehst du, wie weit du mit deinem IQ gekommen bist“, meinte Tyn schadenfroh. „Wie konntest du nur denken, wir wären auf Terra! Das Siegelschiff ist sicher ein kleines Wunder, aber auch hier kochen sie bestimmt nur mit Wasser. Sie können uns nicht über rund zehn Millionen Lichtjahre Entfernung auf einen Planeten transmittiert haben, dessen Koordinaten sie überhaupt nicht kennen. Ich nehme als sicher an, daß alles, was wir jetzt sehen, nur materielle Projektionen sind, deren Details unseren Erinnerungen entnommen wurden.“

Nejai sah ihn nachdenklich an.

„Und was sind wir dann, du Intelligenzbestie? Auch nur Projektionen, oder was?“

„Wir sind natürlich echt“, behauptete Tyn. „Das alles ist vielleicht nur Teil eines Testes, dem alle unterzogen werden, die das Armadasiegelschiff betreten. Eigentlich könnte man uns wieder in die Realität zurückholen, denn wir haben ja den Test bestanden. Oder etwa nicht?“

„Vielleicht erst dann, wenn wir aus eigener Kraft zurückfinden“, meinte Nejai. „Schließlich sind wir noch im Siegelschiff. Also gibt es auch einen Weg zur ‚anderen Seite‘ des Netzes aus Licht. Verflixt, wir sind doch nicht dümmer als Jercygehl An! Dennoch befindet er sich schon längst auf der anderen Seite.“

„Das hat der Bewahrer gesagt“, erwiderte Tyn. „Aber vielleicht hat er gelogen. Dennoch sehe ich ein, daß wir versuchen sollten, von hier aus auf die mysteriöse andere Seite zu kommen.“

Er drehte sich im Kreis und entdeckte eine rechteckige, etwa drei Meter hohe und zwei Meter breite Tür aus dem gleichen rotbraunen Material wie die Möbel und mit einem Metallgriff auf der linken Seite.

Entschlossen ging er auf die Tür zu. Er brauchte Nejai nicht zu ziehen, denn sie blieb an seiner Seite.

„Stammt auch aus dem präkosmischen Zeitalter“, bemerkte er verächtlich, während er den Griff mit der Hand herunterdrückte. „Aber das kenne ich aus einem historischen Film.“

Die Tür öffnete sich knarrend. Tyn stieß sie mit dem Fuß auf und fuhr erschrocken zurück. Nejai keuchte vor Entsetzen und klammerte sich an ihn.

Beide Menschen starnten aus irr flackernden Augen auf einen hochaufgetürmten Berg blutverschmierter, nackter menschlicher Leiber, deren bleiches Fleisch ineinander zu flie-

ßen schien. Im Hintergrund dieser grausigen Szenerie zischten und fauchten grellweiße Flammen aus riesigen verrußten Metallbecken und dröhnte hämmernd Stahl auf Stahl.

Ein Windstoß fegte heran und schmetterte die Tür zu, dann tanzten unzählige glühende Funken in der Luft. Die Umgebung verschwamm, und als sie wieder klare Konturen annahm, war es eine völlig andere Umgebung...

*

Frigan Tyn und Nejai Koone standen am Grund einer annähernd halbkugelförmigen, zirka fünfzig Meter tiefen Mulde, deren Wandung aus Metallplastik zu bestehen schien, in der sich zahllose stecknadelkopfgroße Löcher befanden. Etwa sechzig Meter über ihnen verbreitete eine helle Scheibe mildes gelbweißes Licht, und vom Rand der Mulde in fünfzig Metern Höhe ragte auf einer Seite eine Rampe rund zehn Meter über den Abgrund.

Nejai klammerte sich noch immer an Tyn.

Er löste sich behutsam von ihr und strich ihr übers Haar.

„Der Spuk ist vorüber, Kind“, sagte er beruhigend, wie er hoffte. „Du brauchst keine Angst mehr zu haben.“

Nejai schluckte und nickte.

„Es war grauenhaft. Sicher war es nur eine Projektion, aber ich finde es abscheulich, uns so etwas vorzuführen.“

„Geschmacklos“, bestätigte Tyn. „Wer sich so etwas ausdenkt, muß ein Sadist sein.“

Die dumpfe Stimme, die sie schon zweimal gehört hatten, ertönte ein drittes Mal, aber diesmal sprach sie Interkosmo.

„Der Bewahrer der Flamme bedauert, daß eure Gefühle durch eine Störung der Prüfautomatik verletzt wurden“, sagte sie. „Er versichert, daß er alles in seiner Macht Stehende Unternehmen wird, um weitere Störfälle zu verhüten. Benutzt eure Flugaggregate und setzt den Weg fort! Er wird euch in die Halle der Flamme führen.“

„Das ist doch alles Schwindel!“ schrie Tyn mit vor Empörung zitternder Stimme. „Eine Automatik kann doch durch eine Störung nicht zur Abspielung eines Programms veranlaßt werden, das ihr nicht irgendwann eingegeben wurde!“

„Grundsätzlich ist das richtig“, erwiderte die Stimme. „Aber in diesem Fall wurde die Störung durch das Anzapfen eines kranken Bewußtseins hervorgerufen - und aus diesem Bewußtsein stammt auch das Programm.“

„Weidenburn!“ entfuhr es Nejai. „Weidenburns Bewußtsein ist krank! Aber daß es so abscheuliche Dinge denkt, hätte ich nicht gedacht.“

„Erics Bewußtsein ist nicht krank!“ widersprach Tyn heftig. „Und es würde niemals so grauenvolle Dinge denken. Dazu ist Eric viel zu sensibel. Sag, daß Eric Weidenburn es nicht war, Bewahrer der Flamme!“

„Es war der dritte Terraner“, tönte es zurück.

„Du hast es gehört“, sagte Nejai. „Mein Gott, und ein solcher Mensch leitet unsere Mission!“

„Ich glaube dem Bewahrer der Flamme nicht“, erklärte Frigan Tyn. „Irgendwie spüre ich, daß er ein falsches Spiel mit uns treibt. Die Endlose Armada ist krank, Nejai. Das Armadaherz schweigt; Ordoban ist wahrscheinlich längst vermodert. Warum sollen die Verhältnisse im Siegelschiff dann besser sein?“

„Laß uns umkehren, Frigan!“ bat Nejai. „Was geht uns die Endlose Armada an! Soll das Armadaherz doch allein sehen, wie es mit seinen Schwierigkeiten fertig wird! Wozu braucht Perry Rhodan Armadaflammen! Wer weiß, ob sie ihm nicht nur Unglück bringen. Seine krampfhaften Bemühungen um ein paar dieser Leuchtbälle haben ihm genug Sche-

rereien bereitet. Ich brauche nur an die Synchroniten zu denken, um kalte Füße zu bekommen.“

„Mir ist auch nicht wohl in meiner Haut“, versicherte Tyn. „Aber du tust Perry Rhodan Unrecht. Was hat er nicht alles für die Menschheit getan! Ich fürchte mich auch, aber wir dürfen An und Eric jetzt nicht im Stich lassen. Außerdem haben wir uns freiwillig zu dieser Mission gemeldet, ja förmlich zu ihr gedrängt.“

Er blickte nach oben.

„Wo sind sie eigentlich?“

„Sie sind einfach ohne uns weitergegangen“, sagte Nejai bitter.

Tyn spürte, wie sie zusammenzuckte, als ihr und sein Minikom Pfeifsignale von sich gaben.

Er aktivierte den im Helm integrierten Mini-Hyperkom und meldete sich.

„Na, endlich!“ hörte er Eric Weidenburn sagen. „Ich dachte schon, das Gerät hätte für immer seinen Geist aufgegeben. Ist Nejai bei dir?“

„Ich bin auch hier“, sagte Nejai Koone. „Trotz des scheußlichen Programms aus deinem Bewußtsein.“

Weidenburn lachte unsicher.

„Ein Programm - aus meinem Bewußtsein? Und noch dazu scheußlich? Was war das überhaupt mit diesem Programm? Wart ihr auch in eine fiktive Umgebung versetzt worden?“

„Du auch?“ rief Tyn.

„Ja“, antwortete Weidenburn einsilbig.

„Unsere fiktive Umgebung wirkte sehr realistisch“, erklärte Nejai, noch immer schockiert und zornig. „Vor allem die Guillotine und der Leichenberg.“

„Guillotine?“ echte Weidenburn. „Was ist das?“

„Ein Fallbeil“, antwortete Nejai, dann sagte sie erstaunt: „Du weißt nicht, was eine Guillotine ist?“

„Ich habe noch nie davon gehört, auch nicht von, einem Fallbeil“, versicherte Weidenburn. „Ich kann mir darunter nichts vorstellen.“

„Das ist der Beweis!“ trumpfte Tyn auf. „Nejai, wenn Eric nie etwas von deinem Fallbeil gehört hat, kann die Prüfautomatik die Beschreibung nicht aus seinem Bewußtsein haben.“ Er stockte. „Aber du weißt genau darüber Bescheid. Es stammte aus deinem Bewußtsein!“

„Das wäre möglich“, gab die Kybernetikerin kleinlaut zu. „Aber nicht der Leichenberg. Niemals! Doch wenn das alles nicht aus Erics Bewußtsein war, warum hat der Bewahrer der Flamme dann gelogen?“

„Keine Ahnung“, erwiderte Tyn. „Aber ich ahnte doch, daß er falsches Spiel mit uns treibt. Er scheint derjenige zu sein, dessen Bewußtsein krank ist.“

„Wir sollten endlich wieder zur Sache kommen!“ ließ sich die grollende Stimme von Jerzygehl An vernehmen. „Vermutungen und Verdächtigungen helfen uns nicht weiter. Nur die Tatsachen zählen und das, was man anfassen kann. Ich stehe hier neben Eric. Wo seid ihr?“

„In dem seltsamen Raum, in dem vorher dieses Lichtnetz war“, antwortete Fragan Tyn. Er schaltete an den Kontrollen seines Flugaggregats. „Wir können wieder fliegen.“

„Dann startet und landet auf der der Rampe gegenüberliegenden Seite!“ sagte der Cygride. „Wir kommen euch entgegen. Was für eine Zeitvergeudung! Ich dachte, ihr wärt vor uns.“

Während die vier Personen ihren Weg fortsetzen, gaben ihre Minikome abermals Signal.

Es war Fellmer Lloyd, der mit dem Hyperkom der TULIPAN nach ihnen rief. Er wußte aus den Gedanken von Nejai Koone und Fragan Tyn, was sie alles erlebt hatten und hatte schon früher Verbindung mit der Gruppe aufnehmen wollen.

„Unsere Minikome haben eine Zeitlang nicht funktioniert“, berichtete Eric Weidenburn. „Etwas stimmt hier nicht. Ich konnte mich an einiges erinnern, was bei meinem ersten Besuch war und wie es hier aussah, während wir das Siegelschiff anflogen und auch danach, aber vieles stimmt mit meinen Erinnerungen nicht überein. Ich fühle mich verwirrt.“

„Braucht ihr Hilfe?“ erkundigte sich Lloyd.

„Nein“, antwortete Weidenburn. „Zur Zeit kommen wir mühelos voran. Wir befinden uns in einem schnurgeraden Korridor mit Wänden aus Metallplastik. Von weiter vorn hören wir ein unregelmäßiges Pochen, vielleicht eine Maschinenanlage.“

„Mit ausgeleierten Kolbenmotoren“, witzelte Lloyd.

„Wie bitte?“ fragte Weidenburn verständnislos.

„Schon gut!“ erwiderte der Telepath. „Viel Glück! Ich melde mich wieder.“

„In Ordnung“, sagte Weidenburn.

Fragan Tyn warf einen Seitenblick auf Nejai. Sie schien sich von dem Schock erholt zu haben und sich weiter keine Gedanken über das grauenhafte Fiktiverlebnis zu machen. Er dagegen mußte ständig daran denken, und seine Überlegungen machten ihn nervös.

Ärgerlich registrierte er, daß er zusammenfuhr, als die dumpfe Stimme sich wieder meldete.

„Der Bewahrer der Flamme stellt fest, daß ihr einen Fehler begeht“, sagte sie. „Ihr kommt nur zu viert, während eure Begleiter in den anderen Raumschiffen warten. Aber man muß das Eisen schmieden, solange das Feuer brennt. Das kann man aber nicht, wenn man nicht alle Eisen ins Feuer legt. Der Bewahrer der Flamme hält es für unerlässlich, daß ihr alle eure Begleiter ins Armadasiegelschiff ruft.“

„Was hältst du davon, Jercygehl?“ fragte Weidenburn unsicher, während sie weitergingen.

„Meine Cygriden würden mit Lust herüberkommen“, antwortete An. „Sie waren zu lange untätig und glühen vor Tatendurst. Aber was sollten sie hier? Sie alle tragen ihre Armadaflammen. Sie brauchen keine weiteren.“

„Ich müßte Fellmer fragen“, meinte Weidenburn. „Aber nicht jetzt. Ich habe ein ungutes Gefühl. Es ist nicht nur, weil die Besatzungen der drei Schiffe keine Anhänger der STAC-Idee sind und deshalb eigentlich keine Mitglieder der Endlosen Armada werden sollten ...“

„Du hast aber schon ganz anders gesprochen, Eric“, wandte Nejai ein. „Früher wolltest du alle Raumfahrer der Galaktischen Flotte zu Armadisten machen.“

„Ich weiß“, erwiderte Weidenburn. „Dieser Wille brannte in mir wie eine heiße Flamme, aber sie ist erloschen. Doch das ist nicht der einzige Grund für meine Bedenken. Hier ist alles so anders als früher. Es gibt keine Harmonie mehr. Manchmal glaube ich sogar, eine Atmosphäre von Gefahr zu fühlen. Jedes Mal, wenn der Bewahrer der Flamme zu uns spricht, verstärkt sich dieses Gefühl noch.“

„Auch ich werde von dunklen Ahnungen und unguten Gefühlen befallen, wenn ich diese Stimme höre“, gab An zu. „Warten wir noch, Eric!“

Weidenburn nickte mechanisch. Er schien mit seinen Gedanken schon wieder woanders zu sein. Seine wasserblauen Augen waren starr nach vorn gerichtet.

Fragan Tyn blickte ebenfalls nach vorn, aber er sah nur den Korridor und in zirka hundert Metern Entfernung ein bläulich schimmerndes Tor, dessen Oberfläche aus lauter schildbuckelartigen Erhebungen bestand.

Auch Nejai Koone hatte es gesehen, denn sie griff wieder nach Tyns Hand und flüsterte: „Was wird dahinter sein?“

„Nichts, mit dem wir nicht fertig werden könnten!“ brummte Jercygehl An verweisend.

„Ich kenne es“, sagte Weidenburn mit monotoner Stimme. „Dahinter liegt der Palast des Alleseinsseins. Das ist fast so wundervoll wie der Eingang in das STAC.“

„Sehr begeistert hört sich das aber nicht an“, meinte Nejai.

Tyn sagte nichts dazu, aber er spürte, wie kribbelnde Erregung über seine Haut lief.

Als sie das Tor erreichten, ertönte ein melodisches Klingen, dann verschwanden die Schotthälften lautlos in den Seiten wänden. Eric Weidenburn stürmte an An vorbei und blieb nach wenigen Metern abrupt stehen. Seine Augen füllten sich mit Tränen.

Tyn und Nejai gingen hinter dem Cygriden durch das Tor und sahen sich neugierig um.

Tyn war enttäuscht.

Was er sah, glich einer großen uralten Höhle, deren Boden und Decke mit dicken Schmutzschichten bedeckt waren. Von oben hingen braunfaltige und brüchig wirkende Gebilde herab, die an Stalaktiten erinnerten - und von unten wuchsen gleichartige Gebilde stalagmitenähnlich in die Höhe. Zusammen bauten die modrig riechenden Gebilde ein zaunartiges Labyrinth auf, in das man nicht weiter als fünfzehn Meter hineinsehen konnte. Ununterbrochen flackerten hier und da Lichteffekte auf und erzeugten gespenstische Schattenspiele.

Jercygehl An trat neben Weidenburn und stampfte mit einem Fuß auf. Modriger Staub wirbelte hoch.

„Fast so wundervoll wie der Eingang in das STAC!“ spottete er gutmütig. „Natürlich ist es nicht das, was deine Erinnerungen dir sagten, Eric, aber was ist hier schon so wie früher! Ich komme mir vor wie zwischen den Zähnen eines Liguh-haachs, der seit einem halben Jahr tot ist.“

Weidenburn streckte die Hand aus, als wollte er eines der herabhängenden Gebilde berühren, doch kurz vorher zog er die Hand wieder zurück.

„Es hat gelebt!“ flüsterte er. „Ich erinnere mich daran, daß diese ... diese Gliedmaßen früher rhythmisch pulsierten. Jetzt ist alles tot.“

Nicht alles] dachte Fragan Tyn, als das Pochen, das für eine Weile verstummt gewesen war, wieder einsetzte. Es klang, als schlugen mehrere schwere Hämmer im gleichen Takt auf eine massive Stahlplatte.

„Da ist jemand!“ sagte Nejai und verstärkte den Druck ihrer Finger auf Tyns Hand. „Dort hinten!“ Sie deutete mit der linken Hand schräg nach vorn.

Tyn kniff die Augen zusammen, um die Irritationen durch die pausenlosen Lichteffekte zu verringern. Er sah dort, wo die Kybernetikerin hindeutete, eine schattenhafte Gestalt, annähernd humanoid, aber ohne Kopf und mit unglaublich breiten Schultern.

Während er die Gestalt noch beobachtete, bückte sie sich, dann richtete sie sich wieder auf und bewegte einen Arm, als winkte sie ihm zu. Im nächsten Augenblick war sie verschwunden.

„Hast du sie gesehen?“ fragte Nejai.

Tyn nickte zögernd.

„Es sind die Lichteffekte“, erklärte An. „Sie rufen optische Täuschungen hervor. Was steht ihr herum! Gehen wir weiter, um so früher können wir diesen unfreundlichen Ort verlassen!“

Er griff Weidenburn behutsam unter dem Arm und zog den Terraner mit sanfter Gewalt weiter. Tyn und Nejai hielten sich dicht hinter ihnen.

Nach einiger Zeit verstummte das Pochen, aber Minuten später setzte es wieder ein. Gleichzeitig nahmen die Lichteffekte zu. Das hektische Aufleuchten und Verblassen an zahllosen Stellen des Labiryntis wirkte beinahe, als wollte es den „Stalagmiten“ und „Stalaktiten“ Leben einhauchen. Längst war das Tor zu diesem alptraumhaften Ort den Blicken der vier Personen entschwunden, und ein Ende des Labiryntis war nicht abzusehen.

Tyn wurde von der irrationalen Furcht ergriffen, den Rest seines Lebens durch dieses Höhlensystem irren zu müssen.

Da meldete sich die dumpfe Stimme erneut.

„Der Bewahrer der Flamme erkennt, daß ihr ungehorsam seid“, sagte sie. „Aber ihr werdet euer Ziel nicht erreichen, wenn ihr eure Begleiter nicht ins Siegelschiff ruft. Der Ort, an dem ihr euch befindet, ist endlich, aber auch unendlich. Gebt euer Zögern auf!“

„Mit Drohungen erreichst du nichts!“ grollte Jercygehl An.

„Ich frage mich, warum er immer in der dritten Person spricht“, sagte Fragan Tyn. „Vielleicht ist der Sprecher gar nicht der Bewahrer der Flamme.“

„Wer sollte es sonst sein?“ erwiderte Weidenburn. „Kein Armadist würde es wagen, sich fälschlich für den Bewahrer der Flamme auszugeben.“

„Außer einem Armadaschmied“, erklärte Nejai.

Tyn und Weidenburn lachten, und auch An gab schnarrende Laute der Heiterkeit von sich.

Doch als sie weitergingen, wurde Tyn nachdenklich. Es erschien ihm immer noch absurd, daß sich Armadaschmiede ins Siegelschiff eingeschlichen haben sollten und den Bewahrer der* Flamme imitierten, aber er hielt es nach allem, was er bisher über die Armadaschmiede und ihr Streben nach der Herrschaft über die Endlose Armada wußte, für sicher, daß sie ebenfalls nach dem Siegelschiff suchten und es früher oder später auch finden würden. Wer es beherrschte, konnte darüber entscheiden, welches Volk zur Endlosen Armada gehörte und welches nicht.

*

Als sie vier Stunden lang durch das Labyrinth geirrt waren, ohne einen Ausgang zu finden, sagte Jercygehl An:

„Ich denke, die Zeit ist reif dafür, einen Entschluß zu fassen.“

Sie blieben stehen.

„Du willst nachgeben?“ meinte Weidenburn.

„Der Bewahrer der Flamme sagte, dieser Ort sei endlich, aber auch unendlich“, erklärte der Cygride. „Ich habe inzwischen begriffen, was er damit meinte. Er verfügt anscheinend über die Möglichkeit, uns im Kreis herumirren zu lassen. Ob das durch optisch-akustische oder psionische Beeinflussung geschieht, spielt keine große Rolle. Entscheidend ist, daß wir nicht dagegen ankommen.“

„Ich werde noch wahnsinnig, wenn wir weiter hier herumirren“, sagte Nejai Koone und deutete nach links. „Jetzt sind es gleich drei Gestalten.“

Fragan Tyn blickte in die betreffende Richtung und entdeckte drei schattenhafte Gebilde, die eine Art Tanz aufzuführen schienen: einen wahren Riesen mit vier Beinen und sechs Armen und zwei bucklige Zwerge mit schlängenähnlichen Knäueln statt Köpfen.

An zog mit blitzschneller Bewegung die schwere Strahlwaffe aus dem Halfter an seinem Brustgurt und feuerte auf den Riesen. Der Energiestrahl ließ mehrere „Stalagmiten“ und „Stalaktiten“ aufglühen und vergehen und brannte eine glühende Spur in den Boden, deren Ränder kochten und brodelten.

Die drei Gestalten verschwanden im selben Augenblick.

„Es waren nur Schatten“, stellte An fest.

Das unheimliche Pochen schwoll an und kam plötzlich von allen Seiten. Gleichzeitig bogten und krümmten sich Boden und Decke mit gräßlichem Ächzen und Stöhnen. Mehrere der herabhängenden Gebilde fielen auf den Boden. Etwas wie brauner Belag blätterte von ihnen ab. Darunter kam eine übelriechende schleimige Masse zum Vorschein, die sich zuckend bewegte und dann ölig schillernd zerfloß.

„Ich hätte wohl nicht schießen sollen“, bemerkte An selbstkritisch, während er die Waffe ins Halfter zurückschob.

„Es hat reagiert, also lebt es doch noch“, flüsterte Weidenburn.

Frigan Tyn und Nejai Koone drängten sich furchtsam zusammen, als weitere Gebilde herabfielen. Sekundenlang sah es so aus, als würde das Labyrinth sich in einen Trümmerhaufen verwandeln, der die vier Personen unter sich begrub. Doch dann ließen die Bewegungen von Boden und Decke nach. Auch das Pochen hörte auf.

„Du solltest Fellmer anrufen und ihm erklären, daß er mit seinen Leuten und meinen Cygriden herüberkommen soll“, sagte Jercygehl An.

Weidenburn nickte und schaltete seinen Minikom ein.

Als er Fellmer Lloyd die Forderung des Bewahrers übermittelt hatte, meinte der Telepath:

„Wir werden kommen, weil uns offenbar nichts anderes übrigbleibt. Euch bitte ich um erhöhte Wachsamkeit. Ich habe eine Computerauswertung dessen durchführen lassen, was Frigan und Nejai bisher im Siegelschiff überlegten. Danach besteht die Möglichkeit, daß ihnen mit ihrem alpträumhaften Fiktiverlebnis eine Warnung übermittelt werden sollte.“

„Vom Bewahrer der Flamme?“ erkundigte sich Weidenburn.

„Der Computer hat das verneint“, antwortete Lloyd. „Die Stimme, die zu euch sprach, hätte ja die Warnung direkt aussprechen können. Der Computer meinte sogar, der Sprecher sei nicht identisch mit dem Bewahrer der Flamme.“

„Aber ...“, fing Weidenburn an.

„Darüber reden wir später“, unterbrach Lloyd ihn. „Nicht über Hyperfunk!“

„Ich verstehe“, sagte Weidenburn und unterbrach die Verbindung.

„Die Lichteffekte haben sich verändert“, erklärte An und deutete nach rechts. „Dort ist ein stetiges Leuchten entstanden. Ich denke, wir sollten in diese Richtung gehen.“

Niemand wandte etwas dagegen ein. Es mußte logisch erscheinen, daß ihnen jemand mit dem stetigen Leuchten ein Zeichen gab, und so folgten Weidenburn, Tyn und Nejai dem Cygriden, als er sich in diese Richtung in Bewegung setzte.

Frigan Tyn griff seine Gedanken über die Armadaschmiede wieder auf. Im Gegensatz zu dem Computer, den Lloyd befragt hatte, kam er zu dem Schluß, daß die Warnung doch vom Bewahrer der Flamme gekommen war. In dem Fall konnte es aber nur eine Warnung vor dem unsichtbaren Sprecher und seinen Plänen gewesen sein. Er fragte sich diesmal allen Ernstes, ob nicht doch Armadaschmiede in das Siegelschiff eingedrungen waren und sie in eine Falle zu locken versuchten.

Aber obwohl ihm das immer wahrscheinlicher erschien, je länger er darüber nachdachte, schwieg er, weil er fürchtete, der Gegner würde sofort zuschlagen, wenn er hörte, daß er durchschaut sei. Fieberhaft überlegte er, wie er die Gefährten warnen konnte.

Doch vorerst sah er keine Möglichkeit dazu, denn An und Weidenburn gingen immer schneller. Es war, als ahnten sie, daß sie dicht vor dem Zentrum des Siegelschiffs standen, in dem sie einst ihre Armadaflammen verliehen bekommen hatten. Diese Aussicht schien ihr Denken und Fühlen vollständig zu beherrschen. Ihm war auch, als leuchteten die Armadaflammen über ihren Köpfen stärker als zuvor.

Wenige Minuten später bestätigte sich seine Vermutung.

Sie kamen abermals durch ein Tor, das sich automatisch vor ihnen öffnete. Dahinter erstreckte sich ein etwa dreißig Meter langer Korridor, dessen Wände aus einer dichten Masse unverkleideter Computerelemente bestanden und der in einem offen Tor endete.

Als sie auch dieses Tor durchschritten hatten, befanden sie sich in einer domähnlichen Halle mit matt glänzendem schwarzen Boden und einer ebenfalls aus zahllosen Computerelementen bestehenden Wandung, die in zirka dreißig Metern Höhe spitz zusammenlief.

Jercygehl An und Erich Weidenburn eilten in die Mitte der Halle und sahen sich verzückt um. Zumindest Weidenburn war die Verzückung deutlich anzusehen, aber Tyn war sicher, daß der Cygride dieses Empfinden mit Eric teilte.

„Die Halle der Flamme!“ rief Weidenburn und deutete nach oben. „Ich sehe die Projekto- ren, durch die ich meine Armadaflamme eingepflanzt erhielt!“

Er stockte und machte zuerst ein verblüfftes, dann bestürztes Gesicht.

„Aber ich spüre noch etwas anderes“, sagte er betroffen. „Die Flamme ist ein Teil Ordo- bans. Jercygehl, spürst du es auch?“

„Ich spüre etwas, aber es ist eigentlich nur eine Ahnung, daß die Armadaflammen mehr sind als Pässe, durch die man sich als Armatist ausweist.“

„Sie sind ein Mittel der Indoktrination“, erklärte Weidenburn tonlos. „Es kann gar nicht anders sein. Wozu sollte Ordoban mit den Flammen Teile seines Ichs in die Trillionen Ar- madisten verpflanzen lassen, wenn nicht mit der Absicht, sie dadurch zu kontrollieren und notfalls auch zu manipulieren.“

„Ich verstehe“, erwiderte An. „Jetzt wird mir auch klar, daß ich nicht nur kurz nach meiner Geburt hier war, um meine Armadaflamme zu empfangen. Meine Erinnerungen sind frischer. Ich muß erst kürzlich hier gewesen sein, weil ich an der Weisheit des Armada- herzens gezweifelt hatte. Wahrscheinlich hat man meine Armadaflamme aufgefrischt oder mir eine neue verliehen. Ich begreife auch, daß es nicht die Armatadomonture sind, die uns kontrollieren. Das könnten sie gar nicht lückenlos tun. Nur mit den Armadaflammen ist das möglich.“

„Ordoban, der Große Bruder!“ sagte Weidenburn voller Bitterkeit. Doch dann bekam sein Gesicht einen trotzigen Ausdruck. „Aber warum auch nicht. Wie konnte ich mir einbilden, alle die vielen verschiedenen Völker der Endlosen Armada könnten aus freien Stücken zusammenhalten und sich dem Auftrag dieses gigantischen Heerwurms unterordnen! Die Armada wäre ohne Kontrolle und Manipulationen längst zerfallen.“

„Was sie vermutlich demnächst tun wird, wenn das Armadaherz weiter schweigt“, erklärte An. „Dort muß etwas Schlimmes passiert sein. Zur Zeit haben die Armadaflammen tat- sächlich nur eine Paßfunktion. Sonst hättest du niemals erkannt, welchem Zweck sie hauptsächlich dienten, Eric.“

Fragan Tyn hatte vor Staunen über Weidenburns Eröffnung für eine Weile vergessen, welche Gefahr ihnen drohte. Als es ihm wieder einfiel, kam ihm gleichzeitig damit auch die Idee, wie er die Gefährten warnen konnte.

Die Atmosphäre war atembar. Das zeigten die Kontrollen seines Multifunktionsgeräts an. Folglich konnten sie die Helme öffnen.

Er wollte seinen Helm zurückklappen und Nejai Koone bedeuten, daß sie seinem Bei- spiel folgen sollte, da bemerkte er, daß die Kybernetikerin verschwunden war.

Er wirbelte herum, aber Nejai war nirgends zu sehen.

„Was ist los, Fragans?“ erkundigte sich Jercygehl An.

Tyn öffnete seinen Helm und atmete demonstrativ tief ein. Als der Cygride seinem Bei- spiel folgte, wollte er sagen, was ihn bedrückte.

Doch da sah sich Weidenburn suchend um und fragte:

„Wohin ist Nejai gegangen?“

Tyn preßte die Lippen zusammen. Er glaubte, sein Herz bis zum Hals schlagen zu hö- ren. Nejai befand sich vielleicht in der Gewalt ihrer Gegner, die sich an ihr rächen konn- ten, wenn er redete.

„Ja, wo ist die Kybernetikerin?“ fragte auch An.

Tyn schluckte.

„Ich weiß es nicht.“

Da ertönte wiederum die dumpfe Stimme.

„Der Bewahrer der Flamme wird allen Besuchern des Siegelschiffs eine Flamme verleihen und die Flammen derer regenerieren, die bereits Armadisten sind“, erklärte sie. „Zu diesem Zweck sollen sie sich alle in der Halle der Flamme einfinden, ihre Waffen abnehmen und sich auf den Boden legen. Es ist notwendig, daß sie sich vollkommen entspannen. Deshalb wird der Bewahrer der Flamme warten, bis sie schlafen, und ihnen dann die Armadaflammen einpflanzen.“

„Wer bist du?“ schrie Tyn, halb wahnsinnig vor Angst um Nejai.

„Spielt das eine Rolle!“ entgegnete die Stimme. „Ich spreche für den Bewahrer der Flamme. Du aber solltest lieber schweigen.“

In den letzten Worten glaubte Tyn, eine unverhohlene Drohung mitschwingen zu hören. Er fühlte sich sterbenselend. Einerseits ahnte er, daß sie alle verloren waren, wenn er schwieg; andererseits aber durfte er um Nejais willen nicht reden. Doch wenn er überhaupt nichts tat, würde das letzten Endes für sie alle das Verderben bedeuten.

Er blickte sich wie gehetzt um und suchte nach einer Möglichkeit, die Halle der Flamme unbemerkt zu verlassen, um auf eigene Faust nach Nejai zu suchen. Aber der Cygride beobachtete ihn. Er würde ihn nicht gehen lassen, sondern festhalten und ausfragen.

Also mußte er warten, bis An durch etwas anderes abgelenkt wurde...

8.

Die Gelegenheit kam, als Fellmer Lloyd mit den restlichen Cygriden und den Besatzungen der drei Karracken die Halle betrat.

In dem allgemeinen Durcheinander schlich Frgan Tyn sich hinaus in den dreißig Meter langen Korridor. Er sagte sich, daß Nejai ebenfalls diesen Weg gegangen war, vielleicht dazu verführt durch eine Projektion, die ihre Neugier erregt hatte, vielleicht aber auch direkt geistig beeinflußt.

Er klappte seinen Druckhelm wieder zu, als er die Halle verlassen hatte. Danach suchte er die Wände des Korridors nach einer getarnten Öffnung ab. Er fand jedoch keine.

In seiner verzweifelten Sorge um Nejai überwand er seine Furcht vor dem Labyrinth der von der Decke hängenden und vom Boden aufragenden Gebilde. Das Tor öffnete sich anstandslos vor ihm. Tyn hoffte, daß es von einer unabhängigen Automatik bedient wurde, so daß die Gegner nichts davon bemerkten. Ihre Aufmerksamkeit würde sich ohnehin auf die Raumfahrer in der Halle der Flamme konzentrieren.

Mit zitternden Fingern riß er seinen Kombilader aus dem Gürtelhalfter, als er das Labyrinth betrat. Einige Sekunden lang blieb er stehen und blickte ängstlich in das Wechselspiel von Licht und Schatten. Ihm schien, als gäbe es viel mehr schattenhafte Gestalten und als wollten sie ihn einkreisen.

Unter Aufbietung seiner ganzen Willenskraft zwang er sich dazu, sie nicht zu beachten. Er bog nach rechts und ging an der Grenze zwischen dem Labyrinth und der Ansammlung von Computerelementen entlang, die neben dem Korridor lag. Hier war sie unvollständig von der schmutzig wirkenden braunen Substanz verkleidet, die auch den Boden und die Decke des Labyrinths überzog.

Es dauerte nicht lange, da hatte Tyn die Lücke entdeckt. Es handelte sich um die Öffnung eines schmalen Ganges, und er hätte sie beinahe übersehen, weil ein großer Lappen der braunen Substanz darüberhing und nur einen kleinen Spalt freiließ.

Er schob ihn beiseite und zuckte innerlich bei der Berührung des sich krustenartig anführenden Lappens zurück. Irgendwie wußte er, daß es sich um lebende Materie handelte.

Im Gang war es dunkel, deshalb schaltete Tyn seine Helmlampe ein. Er nannte sich in Gedanken einen Feigling, als er in ihrem Schein sah, wie sehr seine Hand, die die Waffe hielt, zitterte. In Wirklichkeit aber fürchtete er nicht um sein Leben, sondern um das von

Nejai - und am meisten Angst hatte er davor, etwas falsch zu machen und dadurch alles zu verderben.

Der Gang verlief zuerst nach links, dann nach rechts und wurde von mehreren gleichartigen Gängen gekreuzt. Links und rechts und über allen Gängen befanden sich dicht gepackte Computerelemente, und unter dem aus einem halbtransparenten Kunststofffilm bestehenden Boden sah es nicht anders aus. Nachdem der Gang noch einmal nach rechts abgebogen war, entdeckte Fragan Tyn in einiger Entfernung einen Lichtschimmer. Er schaltete seine Helmlampe aus und wartete, bis seine Augen sich an die geringe Helligkeit gewöhnt hatten, dann schlich er weiter.

Nach etwa drei Minuten konnte er einen Teil eines großen, hell beleuchteten Raumes sehen - und im Hintergrund dieses Raumes entdeckte er Nejai Koone.

Die Kybernetikerin lag, an Armen und Beinen gefesselt, auf dem Boden, und neben ihr schwebte ein Armadamoriteur.

Dieser Anblick ließ Tyn alle Vorsicht vergessen. Er schaltete den Desintegrator seines Kombiladers ein, schlich sich noch ein paar Meter weiter, zielte auf den Rumpf des Ardamonteurs und schoß.

Der Roboter löste sich auf, während er noch sekundenlang mit den Tentakelarmen ziellos herumfuchtelte.

Triumphierend stürmte Tyn in den Raum. Seine Gefühle waren von der Art eines Ritters, der soeben den Drachen getötet hatte, der seine Prinzessin gefangenhielt.

Doch sie blieben nicht lange so, denn kaum war er aus dem Gang gestürmt, als er rechts von sich sah, was er vorher nicht hatte sehen können: ein langgestrecktes Kontrollpult mit Bildschirmen darüber, die die Halle der Flamme und die dort versammelten Terraner und Cygriden zeigten, und davor eine humanoide Gestalt mit der silberfarbenen Haut der Aramaschmiede.

Der Silberne hielt eine kleine Waffe in der rechten Hand, und sie zielte genau auf die Brust des Kybernetikers.

Fragan Tyn kam nicht dazu, auf diese Situation zu reagieren. Er hörte ein feines Singen und spürte, wie seine Muskeln sich verkrampten, dann kam der Boden mit großer Geschwindigkeit auf ihn zu.

Den Aufprall spürte er kaum. Dafür spürte er um so stärker die Scham über seine unüberlegte Handlungsweise und über sein Versagen.

Der Aramaschmied tauchte Sekunden später wieder in seinem Blickfeld auf. Er lächelte zynisch.

„Ich wußte schon immer, daß ihr Terraner miserable Krieger seid“, sagte er auf Interkosmo. „Aber das Maß von Dummheit, das diese Frau und du bewiesen, ist wohl auch unter Terranern eine Ausnahme. Immerhin wird eure Dummheit euch das Leben retten, denn dumme Wesen geben nützliche Sklaven ab. Die anderen Terraner und die Cygriden aber werden sterben. Sobald sie schlafen, werden aus den Projektoren statt Ardamafammen tödliche Flammen kommen und sie verbrennen. Dann gehört das Siegelschiff uns Aramaschmieden und ich, Sarkonew, werde in unsere Geschichte als der eingehen, der es in Besitz nahm.“

Er zog Fragan Tyn bis zur Wand und setzte ihn dann mit dem Rücken hoch.

„Du sollst sehen, was mit deinen Freunden geschieht“, erklärte er dazu.

Tyn wünschte sich, er könnte vor Scham im Boden versinken oder wenigstens die Augen schließen. Aber die Paralyse ließ nicht einmal ein Lidzucken zu. Er würde gezwungen sein mit anzusehen, wie Jercygehl An, Eric Weidenburn, Fellmer Lloyd und die anderen Terraner und Cygriden verbrannten.

*

„Der Bewahrer der Flamme sieht, daß ihr würdig seid, Träger von Armadaflammen zu sein“, hallte die dumpfe Stimme aus den Sprechanlagen. „Ihr habt die Waffen abgelegt und euch auf dem Boden ausgestreckt. Jetzt müßt ihr schlafen, denn nur schlafend könnt ihr eure Armadaflammen empfangen, und auch die Regenerierung der vorhandenen Armadaflammen ist nur im Schlaf möglich.“

Fellmer Lloyd verzog das Gesicht.

Wer da sprach, er redete viel zuviel. Was immer der Bewahrer der Flamme sein mochte, er hätte wohl kaum so viele Worte gemacht wie dieses Wesen, das sich für ihn ausgab.

Der Telepath zweifelte, seit er die Gedanken von Fragan Tyn und Nejai Koone während des fiktiven Alpträums empfangen hatte, nicht mehr daran, daß der Sprecher weder identisch mit dem Bewahrer noch von ihm legitimiert war. Möglicherweise hatte sich ein Computersystem des Armadasiegelschiffs selbstständig gemacht, als das Armadaherz verstummt war. Vielleicht aber gehörte die Stimme auch einem damals dienstbaren Wesen des Flammenbewahrers, das sich seine Autorität anmaßte. Jedenfalls glaubte Lloyd nicht daran, daß seine Leute tatsächlich Armadaflammen erhalten sollten.

Seit er sich im Zentrum der Anlage aufhielt, war sein Mißtrauen noch gewachsen, denn er vermochte zwar die Gedankenimpulse, die er aus der unmittelbaren Umgebung der Halle der Flamme auffing, nicht zu verstehen, aber er erkannte, daß sie von negativen Gefühlen begleitet waren.

Er mußte dahinterkommen, wer die Anlage steuerte und was er wirklich vorhatte. Die Gedanken des Kybernetikers Fragan Tyn hatten ihm verraten, wo er in den Elementeblock des Computersystems eindringen konnte. Tyn befand sich auf der Suche nach Nejai Koone, die vor ihm den gleichen Weg gegangen war.

Schon das war Lloyd verdächtig vorgekommen, als er diese Absicht aus ihren Gedanken herauslas, denn sie hatten ihm verraten, daß sie einem Kind nachgegangen war, einem etwa neunjährigen terranischen Jungen. Es konnte nur eine Projektion gewesen sein, denn wie hätte ein terranischer Junge ins Armadasiegelschiff kommen sollen! Eigentlich hätte sich das auch die Kybernetikerin sagen sollen, aber sie war wohl durch die vorausgegangenen Ereignisse zu verwirrt gewesen.

Leider hatte der Telepath nicht mitbekommen, was aus Nejai und später aus Fragan geworden war, denn ihre Gedanken waren jeweils nach dreizehn Minuten unverständlich geworden und danach überhaupt nicht mehr zu empfangen gewesen.

Nejai und Fragan waren entweder tot oder sie befanden sich in einer Sektion des Siegelschiffs, die gegen psionische Energie abgeschirmt war. Nicht ganz, wie die diffusen und unverständlichen Impulse des unbekannten Wesens verrieten, aber die kamen anscheinend nur durch, weil sie besonders intensiv waren.

Fellmer Lloyd schaltete seinen Helmscheinwerfer aus, als er weiter vorn einen Lichtschimmer sah. Langsam und lautlos ging er weiter. Abermals vernahm er die dumpfe Stimme, wenn auch stark gedämpft. Sie redete monoton auf die Raumfahrer in der Halle ein. Die Worte sollten wahrscheinlich hypnotisierend wirken.

Die Stimme wurde lauter, je näher Lloyd der Lichtquelle kam. Folglich hielt sich der Sprecher dort auf. Völlig ruhig zog Lloyd seinen Kombilader und schaltete ihn auf Paralysern. Es war eine routinemäßige Vorsichtsmaßnahme, die von den zahllosen Lebenserfahrungen des Unsterblichen bestimmt wurde. Sekunden später bestätigte sich ihre Richtigkeit, denn da konnte Lloyd einen Ausschnitt des Raumes sehen, aus dem die Stimme kam.

Er sah die Kybernetikerin gefesselt auf dem Boden liegen und neben ihr fünf metallene Tentakelarme mit Waffen und Spezialgeräten, die Überreste eines Armadamonteurs.

Und von links ragten die Füße und Unterschenkel eines anderen Menschen in Lloyds Blickfeld: Fragan Tyn.

Das Ende des Ganges war nur noch rund drei Meter von Fellmer Lloyd entfernt. Der Telepath blickte auf die Kontrollen seiner SERUN-Schaltungen, die im Schloß des Hüftgürtels untergebracht waren.

Als er den Kopf wieder hob, war die dumpfe Stimme verstummt. Zögernd blieb Lloyd stehen. Doch dann setzte die Stimme erneut ein, und was sie sagte, trieb dem Telepathen den Schweiß aus den Poren.

„Sieh genau zu, Terraner!“ sagte sie frohlockend. „Aber dir bleibt ja gar nichts weiter übrig in deinem Zustand, und das ist gut so, denn wenn du siehst, wie deine Freunde sterben, wirst du wissen, daß es für dich und diese Frau kein Entkommen gibt.“

Lloyd erkannte, daß er keinen Augenblick mehr zögern durfte, egal, was ihn in den Raum erwartete.

Er stürmte vor - und wurde trotz allem, was er erwartet hatte, doch so überrascht, daß er für einen Moment wie gelahmt war.

Denn das Wesen, das nur wenige Schritte rechts von ihm stand und soeben die Hände nach einer Schaltkonsole ausstreckte, war ein Silberner, ein Armadaschmied.

Der Armadaschmied fuhr herum, durch ein Geräusch alarmiert. Lloyds Lähmung gab ihm genau die Zeit, die er brauchte, um den Schutzschirmprojektor seines Raumanzugs zu aktivieren. Eine flimmernde Energiesphäre baute sich um ihn herum auf.

Als die Erstarrung von Lloyd abfiel, wußte er, daß er seine beste Chance verspielt hatte. Er versuchte erst gar nicht, ob der Schutzschirm des Silbernen der Energie eines Lähmstrahlers standhielt, sondern schaltete kaltblutig auf Desintegration um und ließ den Auflösungsstrahl über die Schaltkonsole pendeln. Dadurch machte er es dem Armadaschmied unmöglich, seinen Mordplan in die Tat umzusetzen.

Doch der Schmied blieb nicht untätig.

Lloyd konnte gerade noch seinen eigenen Schutzschirmprojektor aktivieren, da feuerte der Silberne auch schon mit einer stabförmigen Waffe auf ihn. Der hellblaue Energiestrahl durchschlug zwar den Paratronschutzschirm nicht, aber er versetzte ihn in schnelle Rotation und mit ihm auch den Terraner.

Lloyd wurde herumgewirbelt und gegen die Überreste der Schaltkonsole geschleudert. Mit Hilfe des Flugaggregats fing er sich einigermaßen wieder. Er wollte das Feuer erwideren, doch Fragan Tyn befand sich in seiner Schußlinie.

Abermals wurde sein Paratronschirm getroffen. Diesmal prallte er gegen eine Wand. Als er sich wieder aufrichtete, schoß ein greller roter Energiestrahl aus der Waffe des Silbernen. Er traf auf den Paratronschirm und zersplitterte in zahllose fadenförmige Strahlen, die netzförmig um den Paratronschirm herumflossen und heftig pulsierten. Ein Pfeifton ertönte, und vor Fellmers Augen leuchtete eine Kontrolllampe rot auf. Dem Paratronschirm wurde Energie entzogen - und zwar schneller, als die Projektoren sie ersetzen konnten. In wenigen Sekunden mußte er zusammenbrechen.

Lloyd schaltete verbissen an den Kontrollen des Flugaggregats. Er schoß vorwärts, aus dem Wirkungsbereich des roten Energiestrahls heraus. Die Fäden um seinen Paratronschirm verblaßten.

Dann feuerte der Telepath, aber sein Desintegrator vermochte dem Schutzschirm des Silbernen nichts anzuhaben. Der Armadaschmied lachte höhnisch und zierte erneut auf Lloyd.

Fellmer wollte seine Waffe auf Nadelimpulsfeuer umschalten, kam aber nicht dazu. Abermals wurde sein Paratronschirm von dem grellen roten Energiestrahl getroffen und in ein Netz roter Energiefäden gehüllt. Pfeifton und Warnlampe setzten erneut ein. Das Ende stand bevor.

Da ließ der Silberne plötzlich seine Waffe fallen, als wäre sie ihm zu heiß geworden. Sein Energieschirm brach flackernd zusammen. Schreiend fuhren seine Hände nach oben.

Erst da sah Fellmer Lloyd, daß aus der einen Armadaflamme des Silbernen neun geworden waren. Sie ballten sich zu einer kugelförmigen Traube zusammen und schienen zu pulsieren. Dabei wurde ihr Leuchten immer heller!

Der Armadaschmied wimmerte nur noch und versuchte mit immer kraftloseren Bewegungen die Armadaflammen abzuwehren. Haltlos taumelte er auf eine Öffnung in der anderen Seite des Kontrollraums zu.

Lloyd schob seine Waffe ins Halfter zurück, schaltete seinen Schutzschirm aus und sah sich nach einer Möglichkeit um, dem Silbernen zu helfen. Aber es gab nichts, das danach aussah, als konnte es Armadaflammen abwehren.

Der Armadaschmied war inzwischen durch die Öffnung verschwunden, und Lloyd wollte ihm folgen, als ihn eine Stimme zurückhielt.

„Warte noch!“ rief sie geisterhaft hohl. „Dem Verbrecher ist nicht mehr zu helfen. Aber ich habe etwas für dich, denn ich konnte deine Gedanken lesen und ihnen entnehmen, daß du dem Armadaherzen helfen willst.“

Fellmer Lloyd sah sich nach dem Sprecher um.

Er vermochte ihn nicht zu sehen. Dafür sah er auf den Bildschirmen über den Resten der Schaltkonsole, daß der Silberne schreiend in die Halle der Flamme taumelte, wo die Terraner und Cygriden erschrocken aufsprangen und ihm auswichen.

Mit dem Schmied geschah etwas Grauenvolles.

Die geballten Armadaflammen sanken auf ihn herab, strahlten plötzlich grellweiß auf und erloschen dann. Sie ließen von dem Silbernen nur einen rasch verwehenden Schleier aus Rauch und Asche übrig.

Aber seine Schreie schienen Helfer von ihm alarmiert zu haben, denn plötzlich schwebten aus zwei Öffnungen je drei Armadamonteure in die Halle und trafen Anstalten, sich auf die Menschen und Cygriden zu stürzen.

Jercygehl An reagierte schnell und kompromißlos. Er rief einen scharfen Befehl - und aus seiner Waffe und den Waffen seiner Cygriden zuckten grelle Energiebahnen auf die Armadamonteure zu und vernichteten sie.

„Mein Gott!“ entfuhr es Lloyd. „Hoffentlich war das alles!“

„Es war alles, Fellmer Lloyd“, erklärte die geisterhaft hohle Stimme. „Komm jetzt zu mir!“

„Zu dir?“ fragte Lloyd. „Wo bist du? Und wer bist du?“

„Hier herein!“ antwortete die Stimme.

Neben Fragan Tyn bildete sich ein Spalt in der Wand. Etwas Schemenhaftes schien darin zu winken.

„Hier bin ich“, ertönte die Stimme wieder. „Fürchte dich nicht! Ich bin kein Abtrünniger, wie Sarkonew es war und wie die anderen Armadaschmiede es noch sind, sondern einer der wahren Söhne Ordobans.“

Lloyd trat auf den Spalt zu und ging durch ihn hindurch. Er wußte mit einemmal, daß diese Stimme die Wahrheit sagte und daß er dem Wesen, dem sie gehörte, vertrauen durfte.

Hinter dem Spalt lag ein kurzer Korridor, und dahinter gab es etwas, das wie eine Halle mit zahlreichen unregelmäßig angeordneten technischen Elementen aussah. Es war fast völlig dunkel dort, und eine unbestimmbare Scheu hinderte Fellmer daran, seinen Helmscheinwerfer anzuschalten.

Zwischen zwei riesigen, skurril wirkenden Elementen stand etwas, das Fellmer eher wie der Schatten einer Gestalt als eine wirkliche Gestalt erschien. Die Form war unbestimmt,

bar, denn es gab keine scharfe Abgrenzung gegen die Umgebung. Dennoch hielt die Gestalt einen rechteckigen schwarzen Kasten.

„Nimm diesen Kasten mit zehn Urianetics, Terraner!“ sagte die schattenhafte Erscheinung. „Komm näher!“

Lloyd erschauerte, dann trat er dicht vor die Erscheinung, ohne sie deswegen besser sehen zu können. Sie blieb etwas Ungewisses, Dunkles, Wogendes ohne feste Umrisse - ganz im Unterschied zu dem Kasten. Als der Telepath in ihn hineinsah, denn er war oben offen, erblickte er zehn Zylinder von kreisrundem Querschnitt, die fünf Zentimeter durchmessen mochten und etwa zwanzig Zentimeter lang waren. Sie waren dunkelbraun und sahen wie Hartgummi aus. An ihren Enden saßen pyramidenförmige Ausbuchtungen von zirka fünf Zentimetern Länge und mit je vier Seitenflächen. Sie schimmerten stahlblau und sahen auch so fest wie solider Stahl aus.

„Du bist der Bewahrer der Flamme, nicht wahr?“ sprach Fellmer die schattenhafte Erscheinung an.

„Das bin ich“, antwortete sie. „Und diese Behälter enthalten je eine Armadaflamme. Deshalb heißen sie Urianetics, was soviel wie ‚verborgenes Feuer‘ bedeutet. Wer immer einen dieser Behälter mit zwei Händen an ihren Enden umfaßt und sich voll auf die Flamme darin konzentriert, wird Träger dieser Flamme werden. Die Urianetics gehören dir.“

„Danke“, sagte Lloyd verwirrt und griff nach dem Kasten.

Etwas Schattenhaftes schob ihm den Kasten entgegen und ließ ihn dann los. Fellmer wäre unter dem Gewicht fast in die Knie gegangen.

„Ich danke dir“, sagte er. „Und ich verspreche dir, daß diese Urianetics nur im Sinn der Endlosen Armada benutzt werden.“

„Das weiß ich, Fellmer Lloyd“, erwiderte die Erscheinung. „Sonst hatte ich dir die Behälter nicht übergeben. Leider gibt es nur diese zehn Urianetics, und eine normale Verleihung von Armadaflammen ist für unbestimmbare Zeit nicht möglich. Geht nun!“

Die schattenhafte Erscheinung bewegte sich und löste sich auf ...

9.

Im Kontrollraum setzte Lloyd die Kiste behutsam ab, dann kümmerte er sich um Nejai Koone und Fragan Tyn.

Die Kybernetikerin war nicht paralysiert und konnte deshalb aufstehen, sobald Lloyd sie von ihren Fesseln befreit hatte. Sie eilte sofort zu Tyn.

„Hier!“ sagte der Telepath und hielt ihr ein Injektionspflaster hin. „Drücke ihm das in den Nacken, dann wird er sich in einer halben Stunde wieder bewegen können.“

Er wandte den Kopf, als Jercygehl An mit mehreren Cygriden und Terranern in den Raum stürmte.

„Steckt die Waffen ein!“ sagte er. „Jetzt ist alles in Ordnung.“ Er deutete auf den Kasten und wandte sich dann an Felica Anschein, die Kommandatin der Karracke TULIPAN. „Bitte, sorge dafür, daß dieser Kasten auf dein Schiff gebracht wird, Felica! Laß ihn so scharf bewachen, als wäre er der größte Schatz des Universums! Wahrscheinlich ist er es auch, denn er enthält zehn Armadaflammen. Der echte Bewahrer der Flamme hat sie mir übergeben.“

Die Cygriden und Terraner drängten sich um den Kasten und blickten mit einer Mischung aus Neugierde und Scheu auf die seltsam zylindrischen Objekte darin.

„Nicht anfassen!“ sagte Felica Anschein, als ein Terraner die Hand nach dem Kasten ausstreckte. „Simmer und Aloine! Ihr nehmt den Kasten und haftet mir persönlich dafür, daß er sicher auf die TULIPAN gelangt und daß niemand eine Armadaflamme berührt! Wo sind die Flammen eigentlich, Fellmer?“

„Es hat den Anschein, als befänden sie sich in den zylindrischen Behältern“, meinte Simmer Kyrex und erntete Gelächter dafür.

Lloyd schmunzelte.

„Das ist richtig. Der Bewahrer nannte die, Behälter Urianetics. Das bedeutet soviel wie ‚verborgenes Feuer‘.“

„Was hatte der Silberne eigentlich vor?“ erkundigte sich An. „Wollte er diese Armadablammen an sich bringen?“

„Er wollte viel mehr“, erklärte Lloyd. „Er hätte euch alle getötet. Wahrscheinlich wäre es ihm auch gelungen, wenn er sich mit Nejai und Fragan nicht selbst Steine in den Weg gelegt hätte. Wäre er dadurch nicht aufgehalten worden, ich wäre zu spät gekommen.“

Nejai blickte sich suchend um.

„Wo ist eigentlich der Junge geblieben?“

„Es gibt keinen Jungen“, sagte Lloyd. „Du bist einem Phantom nachgegangen, einer Projektion. Woher sollte auch an Bord des Siegelschiffs ein neunjähriger Terraner kommen! Ich frage mich allerdings, weshalb Sarkonew, so hieß der Schmied, dich in den Kontrollraum lockte.“

„Als Geisel“, sagte Tyn mühsam und kaum verständlich. „Ich - hatte erraten, daß - Armadaschmied ...“ Er rang nach Luft.

„Es ist gut“, sagte Lloyd. „Ich verstehst Du hastest erraten, daß die Stimme, die zu uns sprach, einem Armadaschmied gehörte - und Sarkonew hatte es bemerkst. Erstaunlich! Dann war der fiktive Alptraum, den ihr erlebt hattet, eine Warnung des Bewahrers gewesen. Das konnte der Armadaschmied natürlich nicht zugeben.“

„Ich schäme mich“, erklärte die, Kybernetikerin. „Die Stimme verdächtigte Weidenburn, und ich glaubte ihr. Aber der Junge! Er wirkte völlig echt. Er muß hier irgendwo sein.“

„Dann hätte ich seine Gedanken aufgefangan“, widersprach Fellmer Lloyd. Er lächelte. „Wir werden dennoch die Umgebung des Kontrollraums durchsuchen. Ich kann deine Gefühle verstehen.“

„Ich bin ein Versager“, krächzte Tyn.

„Unsinn!“ wies Lloyd ihn zurecht. „Der Schmied war zweifellos ein kampferprobtes Lebewesen, während du noch keine Kampferfahrung besaßest. Du konntest ihn nicht besiegen. Aber du hast Mut bewiesen, als du Nejai allein folgstest, obwohl du annehmen mußtest, daß sich Armadaschmiede im Siegelschiff befänden. Ohne dich hätte ich den Kontrollraum nicht rechtzeitig gefunden, und wir wären alle tot. Übrigens müssen wir nachsehen, ob sich noch mehr Schmiede im Siegelschiff befinden.“

„Ich habe fünf meiner Raumfahrer ausgeschickt“, erklärte Jercygeh An. „Sie werden sich melden, wenn sie weitere Schmiede oder ihre Armadamonture finden - und sie werden kurzen Prozeß mit ihnen machen.“

„Ihr Cygriden seid ziemlich schnell mit dem Schießen bei der Hand“, meinte Felica Anschein.

„Nur wenn es notwendig ist“, entgegnete der ehemalige Kommandant von Armadaeinheit 176.

Er tippte mit einem Finger gegen die Stelle seines Helms, wo das cygridische Äquivalent eines terranischen Minikoms installiert war. Die Terraner verstanden und schalteten ihre Minikome ein.

„... haben wir einen winzigen Goon-Block mit aufwendigem Ortungsschutz in einer Mulde auf der Außenhülle des Siegelschiffs gefunden“, hörte Lloyd einen Cygriden berichten. „Er ist leer und war auch nur von einem Armadaschmied besetzt. Mehr Platz bot die kleine Kabine nicht. Die Armadamonture müssen sich an der Hülle verankert haben, um mitzufliegen.“

„Dann wird irgendwo im Umkreis von wenigen Lichtjahren ein größeres Schiff der Schmiede auf Sarkonew warten“, meinte An. „Wenn wir den Goon-Block mit einer Nukleobombe versehen und einen Annäherungszünder installieren...“

„Dazu fehlt euch die Zeit“, ertönte die geisterhaft hohle Stimme des Bewahrers der Flamme aus mehreren Lautsprechern. „Ihr müßt das Äondic-Twu verlassen, denn ich habe die Sicherheitsschaltungen aktiviert, die es in kurzer Zeit völlig in der Ladungswolke verschwinden lassen werden - bis sich das Armadaherz wieder meldet. Vielleicht können die zehn Armadaflammen, die ich Fellmer Lloyd übergab, den Terranern helfen, im Armadaherzen das Reaktivierungsprogramm einzuleiten.“

Der Boden zitterte. Gleichzeitig hallten Laute durch das Siegelschiff, die sich anhörten, als rissen die Saiten einer gigantischen Harfe.

„Kommt zurück!“ befahl Jercygehl An seinem Spähtrupp. „Zerstört vorher die Kontrollen und Funkgeräte des Goon-Blocks. Wir treffen uns auf der Treppe!“

„Und beeilt euch!“ rief Lloyd, als der Boden stärker zitterte und die Luft vor seinen Augen flimmerte. „Wir sollten uns lieber auch beeilen!“ wandte er sich an die im Kontrollraum Anwesenden.

Auf einem Bildschirm sah er, daß Eric Weidenburn allein und in sich gekehrt in der Halle der Flamme stand.

„Lauft schon los!“ sagte er. „Ich kümmere mich um den verrückten Kerl.“

An rief einen Befehl, und einer seiner Raumfahrer legte sich Fagan Tyn über die Schulter. Simmer Kyrex und Aloine Lache hoben den Kasten mit den Flammenbehältern auf und verließen die Kontrollzentrale. Nur Nejai schien unschlüssig zu sein, was sie tun sollte.

„Die Cygriden hätten bei ihrer Suche den Jungen gefunden, wenn es ihn gäbe!“ rief Lloyd ihr zu. „Bleib bei deinem Fagan!“

Er hielt sich nicht länger auf, als das Zittern des Bodens zu einem stetigen Beben wurde und die Luft von dumpfen Dröhnen erfüllt war. Weidenburn schien aus einem Traum zu erwachen, als der Telepath ihn unsanft schüttelte.

„Vorwärts!“ schrie Lloyd ihm ins Ohr. „Das Siegelschiff verschwindet in der Materiewolke - und wir mit, wenn wir uns nicht beeilen!“

Es dauerte dennoch fast zwanzig Minuten, bis sie alle zur Treppe gekommen waren, wo die drei Karracken angelegt hatten. Die Schiffe schwankten auf ihren Landestützen. In aller Eile gingen die Raumfahrer an Bord. Es wurde höchste Zeit. Die finstere Wolke aus aufgeladener Materie hatte bereits die scheibenförmige Konstruktion erreicht und senkte sich unaufhaltsam weiter herab. Dieser Vorgang war von Nebeneffekten begleitet. Innerhalb der Wolke witterleuchtete es, die Minikome schienen von Störgeräuschen bersten zu wollen und mußten abgeschaltet werden - und einige Cygriden verloren die Orientierung und wären in die Materiewolke hineingeflogen, wenn sie nicht von terranischen Raumfahrern aufgehalten worden wären. Sogar der sonst unverwüstliche Jercygehl An litt unter den Nebenerscheinungen und lallte wirres Zeug. Er war nicht mehr fähig, die Space-Jet zu steuern, die er auf der Treppe gelandet hatte.

Da keine Zeit mehr war, die Space-Jet in die TULIPAN einzuschleusen, besetzte Lloyd gemeinsam mit Weidenburn das Beiboot und startete es. Kurz darauf hoben auch die drei Karracken ab.

Eine halbe Million Kilometer vom Armadasiegelschiff entfernt stoppte Lloyd die Jet. Auch die Karracken sammelten sich an dieser Position. Der Telepath ordnete an, mit dem Einschleusen des Beiboots noch zu warten. Er wollte sich das Ende des schaurigen Schauspiels nicht entgehen lassen.

Aber seine Aufmerksamkeit galt in gleicher Weise Weidenburn, der aus unnatürlich geweiteten Augen auf das Abbild des Äondic-Twus starzte und Unverständliches stammelte.

Er schien unter ähnlichen Symptomen zu leiden wie die Cygriden. Fellmer nahm an, daß er und die Besetzungen der Karracken nur deshalb nicht auch davon betroffen waren, weil sie keine Armadaflammen trugen.

Lloyd konnte den Armadisten nachfühlen, was sie empfanden, als ihr Heiligtum mehr und mehr von der undurchdringlichen Dunkelheit der Materiewolke verschlungen wurde, bis es völlig verschwunden war. Auch die Wolke ließ sich mit dem bloßen Auge nicht mehr erkennen. Nur die Ortungsgeräte erfaßten sie.

Nachdem Lloyd einen letzten Blick auf die Darstellung des Ortungscomputers geworfen hatte, stellte er eine Funkverbindung zur TULIPAN her und meldete, daß er zur Einschleusung der Space-Jet bereit sei.

*

„Ortung!“ sagte die Hamiller-Tube. „Rücksturz von drei Objekten in den Normalraum, drei Lichtminuten oberhalb der Ebene der Planetenbahnen, direkt über beziehungsweise unter dem Planeten BASIS-ONE.“

„Das werden sie sein, Perry“, wandte sich Gesil an Rhodan. Sie hatten seit anderthalb Stunden in der Hauptzentrale der BASIS gesessen und sich die Analyse der Bordpositronik über die Berichte von Zusammenstößen mit den Torkrotten angehört. Natürlich hatten sie gehofft, daß die drei zum Armadasiegelschiff geschickten Karracken während dieser Wachperiode zurückkehren würden. Über drei Tage lang hatten sie darauf gewartet. Diesmal schien es soweit zu sein.

„Transponder sprechen auf ID-Aufforderung an“, fuhr die Hamiller-Tube fort. „Es handelt sich um die TULIPAN, die ASHOKA und die ZIOLKOWSKI.“

„Anruf von der TULIPAN, Perry!“ rief Deneide Horwikow. „Es ist Fellmer!“

Auf ein Kopfnicken Rhodans stellte sie das Gespräch zu seinem Videogerät durch. Eine Holovideo-Projektion baute sich über dem Gerät auf. In ihr waren Lloyd, Jercygehl An und Eric Weidenburn zu sehen.

„Ich freue mich darüber, daß ihr wohlbehalten zurück seid“, begrüßte Rhodan die drei Männer.

Lloyd lächelte.

„Darüber freuen wir uns auch, Perry. Wir konnten unseren Auftrag erfüllen und haben zehn Armadaflammen mitgebracht.“

Rhodans Augen leuchteten auf.

„Das ist ja wunderbar, Fellmer. Hattet ihr große Schwierigkeiten?“

„Wie man es nimmt“, antwortete Lloyd untertriebend. „Wir fanden das Siegelschiff auf Anhieb, und Jercygehl verschaffte uns Zutritt. Da wußten wir allerdings noch nichts davon, daß der Armadaschmied Sarkonew bereits heimlich ins Äondic-Twu eingedrungen war. Er dagegen bemerkte unser Eindringen. Beinahe wäre es ihm gelungen, uns in eine Falle zu locken. Aber die Einzelheiten habe ich mir für später auf. Ich kann mir denken, daß du Atlan bei der Berichterstattung dabeihaben willst.“

Perry Rhodan schmunzelte.

„Da hast du recht, Fellie. Der alte Arkonidenfürst liebt es, abenteuerliche Geschichten anzuhören. Noch lieber allerdings besteht er selbst Abenteuer. Richtet allen Teilnehmern an der Expedition meine Grüße und meinen Dank aus. Ihr kommt sicher per Transmitter herüber.“

„In wenigen Minuten“, erwiderte Lloyd.

Beneide hatte die Funkverbindung zur SOL bereits hergestellt, während Rhodan mit Lloyd sprach. Als er sein Gespräch beendete, schaltete sie sie zu ihm durch.

Eine neue Holovideo-Projektion baute sich auf. In ihr war eine kleine junge Frau mit ausdrucksvollen dunklen Augen zu sehen, die Solanerin Zia Brandström.

„Hallo, Perry!“ rief Zia. „Wir rufen Atlan gerade aus. Er wird sich wohl gleich melden. Da ist er schon.“

Rhodan konnte gerade noch „danke“ sagen, dann wurde die Projektion durch die nächste abgelöst. Neben dem Arkoniden waren Brether Faddon und Scoutie zu sehen.

„Ich bin gerade auf einen Plausch in die SZ-2 gegangen“, erklärte Atlan lächelnd. „Was gibt es Neues? Deine Augen strahlen so.“

„Die Expedition ist vom Siegelschiff zurückgekehrt - mit zehn Armadaflammen!“ platzte Rhodan heraus.

Atlan sprang aus seinem Sessel.

„Ich komme sofort per Transmitter!“ rief er eifrig. „Fellmer hat sicher eine spannende Geschichte zu erzählen.“

Gesil lachte.

„Wie gut ihr euch doch gegenseitig kennt! Man könnte annehmen, ihr wärt eineiige Zwillinge.“

„Wir sind mehr, nämlich Brüder im Geiste“, gab Atlan launig zurück. „Bis gleich!“

Als Atlan eine halbe Minute später die Zentrale betrat, waren die Plätze in ihr doppelt oder dreifach besetzt. Die Mitglieder der Schiffsleitung, die gerade Freiwache hatten, waren von ihren diensthabenden Kollegen darüber informiert worden, daß wichtige Eröffnungen bevorstanden - und bis auf ein paar Ausnahmen waren sie alle gekommen.

Zwei Minuten später erschienen auch Lloyd, An und Weidenburn. Mit ihnen kamen Felicia Anschein sowie Simmer Kyrex und Aloine Lache, die einen schwarzen Kasten zwischen sich trugen. Den Schluß bildeten Fragan Tyn und Nejai Koone, doch auf sie achtete niemand. Die Aufmerksamkeit aller Anwesenden konzentrierte sich auf Fellmer Lloyd und den schwarzen Kasten.

Lloyd berichtete.

Danach griff er in den Kasten, der inzwischen auf einem Pult stand, und hob einen dünnen Zylinder heraus, dessen Enden von zwei stahlblauen kleinen Pyramiden gebildet wurden.

„Das ist ein Urianetic, wie die Behälter mit den Armadaflammen im Armada-Slang genannt werden“, erklärte er und hielt den Gegenstand Rhodan hin.

Perry nahm ihn beinahe andächtig in beide Hände und wog ihn prüfend, dann tastete er ihn ab.

„Der Zylinder ist kalt und fühlt sich wie Hartgummi an“, meinte er. „Die Pyramidenenden dagegen strahlen Wärme ab.“

„Faß die Enden nicht so fest an, Perry!“ warnte Lloyd. „Der Bewahrer der Flamme sagte mir, wenn man diese Behälter mit beiden Händen an den Enden anfaßt und sich fest darauf konzentriert, würde die darin enthaltene Flamme auf den Betreffenden übergehen.“

Rasch faßte Rhodan den Behälter am Mittelstück an.

„Mit der Verleihung wollen wir lieber noch warten, bis einige von uns eine Armadaflamme brauchen“, sagte er.

„Sie haben sowieso nichts mehr vom Herzrhythmus der Armada“, warf Weidenburn traurig ein und seufzte. „Aber sie können dir, Perry, und neun weiteren Terranern Zutritt zum Armadaherzen verschaffen.“

„Wenn wir es gefunden haben“, erwiederte Rhodan. „Willst du uns weiterhin helfen, Eric?“

Weidenburn sah ihn fest an.

„Ich werde euch helfen, denn ohne einen, der die Innere Stimme hat, würdet ihr das Armadaherz vielleicht niemals finden oder zu spät - und ohne euch wäre ich nicht in der La-

ge, die verschollenen Schwestern und Brüder zu finden und ihnen zu ihrer Erfüllung zu verhelfen.“

„Du meinst natürlich wieder euer STAC“, stellte Atlan mißbilligend fest. „Wann wirst du endlich einsehen, daß dieses STAC ein Hirngespinst ist?“

„Es ist meinen Schwestern und Brüdern und mir näher als jemals zuvor“, erklärte Weidenburn überzeugt. „Ich spüre, daß ihre und meine Odyssee sich ihrem Ende nähert.“

Perry Rhodan sah den hundertvierundzwanzig Jahre alten, aber viel jünger aussehenden schlanken Mann nachdenklich an.

„Weißt du etwas, Eric?“ erkundigte er sich. „Konkret, meine ich?“

Weidenburn schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nichts Konkretes, aber das ist auch nicht nötig. Meine Innere Stimme wird mich leiten und mich im rechten Augenblick das Richtige tun lassen. Mehr brauche ich nicht zu wissen.“

Rhodan nickte verständnisvoll. „Gut, ich werde mich damit zufrieden geben. Jedenfalls freue ich mich darüber, daß du künftig kooperativ mit uns zusammenarbeiten wirst. Ich danke euch allen, die ihr an der Expedition beteiligt wart, noch einmal. Euer Erfolg ist gar nicht hoch genug zu bewerten. Es wäre nicht auszudenken gewesen, wenn die Armadaschmiede die Kontrolle über das Äondic-Twu erlangt hätten.“

„Oder wenn ihr ohne Armadaflammen zurückgekehrt wärt“, warf Atlan ein und warf einen undefinierbaren Blick auf den Behälter in Rhodans Händen.

Rhodan gab den Behälter an Lloyd zurück, der ihn in den Kasten zurücklegte.

„Verschließen und Tag und Nacht bewachen, Fellmer!“ ordnete er an.

Sinnend blickte er den Raumfahrern nach, die den Kasten hinaustrugen. Allmählich zerstreuten sich die Expeditionsteilnehmer - mit zwei Ausnahmen.

„Ich bedanke mich gern persönlich bei euch, Nejai und Fragan“, sagte Rhodan ein wenig irritiert zu ihnen. „Oh!“ entfuhr es Nejai Koone. „Deswegen sind wir nicht hier geblieben. Wir brauchen eigentlich auch nicht dich, sondern den Kommandanten der BASIS.“

„Mich?“ fragte Waylon Javier von seinem Platz her verwundert.

„Nun ja“, meinte Nejai ein wenig verlegen. „Der Kommandant eines Schiffes ist berechtigt, eine Eheschließung zu vollziehen und dem Ehekontrakt gesetzliche Gültigkeit zu verleihen.“ Javier grinste.

„Dazu sind auch alle seine Stellvertreter berechtigt, Nejai.“

„Wir wollen, daß du den Vertrag abzeichnest“, er klärte die Kybernetikerin und fing an zu stottern. „Du hast so schöne leuchtende Hände, und da dachte ich ... dachte ich ...“ Sie suchte nach Worten.

„Was solche Hände besiegeln, hält länger“, half ihr Perry Rhodan nach einem Blickwechsel mit Gesil.

Nejai Koone nickte nur.

Fellmer kehrte zurück und hörte die letzten Worte mit.

„Hat er dich doch noch gefragt?“ rief er Nejai erheitert zu. „Ich fürchtete schon, er bekäme es nie über die Lippen.“

„Hat er auch nicht“, erklärte Nejai. „Ich habe ihn gefragt, als er noch halb gelähmt war und nicht selber fragen konnte. Einer mußte ja den Anfang machen.“

Waylon Javier lachte.

„So war das also! Na, dann kommt mal her, ihr beiden!“

ENDE